

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postverbindung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag Früh.

Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4. Sprechstunden des Schriftleiters täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage von 5 bis 6 Uhr Nachm.

Einschaltungen werden von der Verlagshandlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluß für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reklamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgegeben.

Von unserer „großen“ steirischen Presse.

„Es könnte Herkules das Hirn ihm nicht zerschmettern“.

Shakespeare („Cymbeline“ IV, 2).

Wir haben unsere Leser im ersten Artikel zu diesem gewiß sehr zeitgemäßen Thema gleich mitten in die Sachlage geführt, und von der steirischen Presse gesprochen, die uns und unseren Interessen zunächst steht oder doch stehen sollte.

Es giebt freilich noch zwei andere Tagblätter in der schönen steirischen Landeshauptstadt, denen wir einige Aufmerksamkeit zuwenden müssen, nämlich die „Grazer Zeitung“ und das „Grazer Volksblatt“. Die „Grazer Zeitung“ oder wie man sie schlechtthin nennt, das „Amtsblatt“ ist ihrer Natur nach mehr Fisch als Fleisch. Dagegen läßt es sich nicht verkennen, daß ihr Nebenblatt, die „Grazer Morgenpost“, trotz des bescheidenen Umfangs im lokalen und provinziellen Theil der „Tagespost“ über ist. Sie weiß den ersten in gefälliger, ansprechender Form darzustellen, den letzteren in übersichtlicher Weise zu ordnen, so daß nichts Wesentliches fortfällt, das Unwesentliche und Nebensächliche aber, das den Leser nur stört und belästigt, zurückbleibt. Ihre Berichte aus dem Landtage, dem Gemeinderathe und dem Gerichtssaale sind klar und sachlich gehalten. Der polemische Ton, den sich andere Blätter gleichen Charakters, wir nennen nur das Prager „Abendblatt“, erlauben, wird ängstlich vermieden. Jene Arabesken, die doch nur auf eine Zeilenschinderei der Berichterfasser hinauslaufen, finden wir in keinem Theile des Blattes, während bei der „Tagespost“ nicht selten vor lauter Schlacke man keinen Kern sieht, weil es der Oberleitung an redaktionellem Geschick fehlt und sie ihre Arbeit auf den Mechanismus des Sammelns und höchstens noch auf der Interpunktation beschränkt. Jener Humor, mit dem so Manches in anregender Form gegeben werden kann, daß, mag das Meritorische der Sache auch unbedeutend sein, es dennoch gerne und freundlich entgegengenommen wird, fehlt eben der „Tagespost“. Ihre derzeitige Oberleitung ist bereits seit sieben Jahren stabilisirt, genau so lang, als der „Patriarch“ Jakob um die „feiste“ Lea robotete, und doch müssen wir offen bekennen, daß wir jede originelle Idee, die seit dieser langen Zeit von der „Tagespost“ ausgegangen ist, — ohne Weiteres mit Gold aufzuwiegen bereit sind.

Was überhaupt, beispielsweise im steirischen Unterlande oder irgendwo in dem weiten Umkreise, den die „Tagespost“ sich allmählig erobert hat, von deutscher Parteithätigkeit, deutschen Siegen bei Wahlen, von nationalem Leben und Wirken vorliegt, das war und ist durchweg der aufreibenden Thätigkeit der kleinen Presse und der Einsicht und Thatkraft einzelner Männer zu danken. Die „Tagespost“ dagegen hat nie etwas anderes gethan, als sich in den Dienst der Kameradschaft und politischer Sippen gestellt, die selbst jedes Geistes und Geschickes bar, jeder ernstern Arbeit abhold sind und läppisch noch immer die Phrasen leiern, die wohl einmal die Massen bestochen haben, die jedoch heute nur mehr einen Klang besitzen, der gleich elend und jammervoll ist, wie der Ton einer zerbrochenen Schelle. Die „Tagespost“ hat immerdar die Rolle des Nachtwächters gespielt, der sich mühsam und verschlafen aus seiner Wolldecke wickelt und mechanisch nachplärrt, was und wie viel es geschlagen. Auf die Oberleitung der „Tagespost“ beziehen wir denn auch das Motto, welches wir unserem Aufsätze an die Spitze gestellt haben, wir sind jede Stunde bereit, es in seiner zutreffenden Richtigkeit, in seiner schlagenden Wahrheit zu erhärten. Wir stehen auf Mensur, und nach deutscher Barschenart rufen wir, nicht im Interesse der Unterhaltung unserer Leser oder unserer Gegner, sondern in dem unserer heiligen nationalen Sache: „Vos!“ Entweder Vertheidigung oder Wandel! Bis das Eine oder andere nicht vollauf geschahen ist, werden wir den Kampfplatz nimmer verlassen.

Wie berechtigt unser Angriff ist, kann für Jeden erhellen, der sich die Mühe nimmt, eine Korrespondenz der „Neuen Freien Presse“ über die böhmischen Realisten zu vergleichen mit dem Leitartikel, den die „Tagespost“ am nächsten Tage über denselben Gegenstand brachte. Die Folgerungen daraus brauchen wir wohl nicht zu ziehen.

Das „Grazer Volksblatt“ ist das Organ der Deutschklerikalen der Alpenländer. Es arbeitet nebenbei für den Feudalismus und kämpft für Interessen, die unserem deutschen Bürger und Bauer häufig genug fremd oder schädlich sind. Aber die Schriftleitung des Blattes besitzt Geschick. Sie hat ein bestimmtes politisches Ziel unverrückt im Auge. Das „Volksblatt“ verdient den Titel eines leitenden Organes seiner Partei, und wenn die klerikale Richtung in Graz heute keine besonderen Erfolge aufzuweisen hat, so gebührt der Dank hiefür lediglich dem verstorbenen Schriftsteller Richard Zimmermann, dessen „Freiheit“ in überzeugender

Sprache zu Ende der Sechziger Jahre gegen die schwarze Internationale donnerte. Wir verwahren uns feierlich, Sympathien für das „Grazer Volksblatt“ zu besitzen. Was wir über dasselbe sagen, sprechen wir mit Schmerz und Trauer aus, weil wir der Wahrheit die Ehre und den Thatfachen ihr Recht geben müssen.

Nur der nationale Deutsche in Steiermark, Kärnten und Krain steht vor einem Chaos. Ihm allein ist ein Organ bescheert, das den Abhub des „Neuen Tagblattes“ bietet.

Wir sind weit entfernt zu verlangen, daß das Blatt der Deutschen Innerösterreichs eine breitspurige judenfresserische Haltung einnehme. Aber daß unsere „führende“ Zeitung der Abklatsch des journalistischen Semitenthusms ist und den Wiener Judenblättern nur in der Wache, im Talent und in der Findigkeit nachsteht, sonst in gar nichts, das ist es, wogegen wir unser Wort erheben. Mögen die „Neue Fr. Presse“ und die alte „Presse“ im Dienste der Freimaurerei und des Judenthums, oder, wie das Ding euphemistisch genannt wird, der Humanität und des Kosmopolitismus stehen, und letztere überdies noch in dem des „konservativen“ Grafen Taaffe, so können wir dagegen absolut nichts einwenden. Suum cuique.

Aber wir glauben, daß es die Aufgabe der „Tagespost“ wäre, sich von diesen Blättern nichts anderes anzueignen, als das redaktionelle Geschick, die Art und den Fleiß, mit denen dieses Schriftthum geleitet wird, denen es so bedeutende Erfolge verdankt, wie denn auch das „Grazer Volksblatt“ gerade seiner tüchtigen Schriftleitung es zuschreiben hat, wenn es ihm gelingt, trotz des zehnjährigen Regimes Taaffe, die Partei zusammenzuhalten bei den alten Fahnen und den alten politischen Grundfäden.

Mag sein, daß die „Tagespost“ des Juden nicht ent-rathen kann, aber er darf ihr nichts anderes sein, als der Galopin, der sie mit Notizen versorgt. Pflicht und Aufgabe der Schriftleitung dagegen bleibt es, dafür zu sorgen, daß die Meinung der alliance israelite nicht die maßgebende und entscheidende werde für das Blatt, das sich als führendes Organ der Deutschen in den Alpenländern selbst bezeichnet. — Von der Negation zu positiven Erörterungen übergehend, werden wir in einem weiteren Artikel, wohl noch vor „Mittfasten“ ein Programm entwerfen, wie wir uns die Thätigkeit eines Blattes von der Größe und der Einträglichkeit der Grazer „Tagespost“ vorstellen.

* * *

Nachdruck verboten.

Im Bann der Bühne.

Roman von Max Besozzi.

16. Fortsetzung.

„Siehst Du“, rief Werner, dem es Vergnügen bereitetete Dimitri in Verlegenheit zu bringen, „das Schicksal erleichtert es Dir sichtlich, mich bald in Deine Bekanntenkreise einzuführen. Sende daher geschwind nach einem Bartscherer, damit er mich etwas verjünge.“

„Laß uns vernünftig reden, Werner, und reize mich nicht zwecklos, denn Du darfst nicht glauben, daß ich vor Dir irgendwelche Angst habe.“

„Solches glaube ich auch nicht. Ich habe es ja auf der Hieherfahrt bemerkt, welches Vergnügen Dir meine Mittheilungen bereiteteten. Nur werde ich Dir bemerken, daß ich Unverschämtheit nicht zu verdamme. Wendere daher mir zu Liebe, mein guter Junge, ein wenig Deine Redensarten.“

„Du vergißt, daß Du in meiner Gewalt bist, daß.“ Werner sprang auf, und bevor Dimitri den Satz vollenden konnte, packte er ihn an der Kehle: „Bube“, donnerte er ihn an, „wag es mir noch einmal zu drohen, und ich zertrete Dich wie eine Maitte!“ Er gab Dimitri einen Stoß, daß dieser an die Wand taumelte, dann nahm er wieder Platz und sagte im ruhigsten Tone:

„Ich hoffe Paradieser, Du verstehst mich nun.“

Die kleine Kraftprobe mahnte Dimitri zu größerer Vorsicht. Er schämte sich der Lektion nicht im mindesten. Im Gegentheil berührte ihn dieselbe weniger peinlich als die ährende Ironie und der haßgetränkte Humor Werner's. „Ich will ja Deinen Wünschen Rechnung tragen“, sagte er, während

ein erzwungenes Lächeln seine blauen Lippen umspielte, „aber ich rechne auch auf Deine Klugheit.“

„Das läßt sich hören. Auf meine Klugheit magst Du immerhin zählen, aber wohn' nur dann, falls ich bei Dir rückhaltloses Entgegenkommen finden sollte. Bis jetzt hast Du mir noch nicht viel Vertrauen bewiesen. Vielleicht ändert sich Dein Benehmen, wenn ich Dir erkläre, daß meine Freude, Dich wiederzusehen, nicht so sehr der Auffrischung alter Erinnerungen, als der Erwartung gilt, mit Deiner Hilfe oder richtiger Deinen Mitteln Nachforschungen nach meinem Kinde anzustellen.“

„In dieser Beziehung stehe ich ganz zu Deinen Diensten“, betheuerte froh aufathmend Dimitri.

„Nur in dieser Beziehung?“

„Du mußt, guter Freund, nicht jedes Wort auf die Wagschale legen.“

„Nicht? Gut! Aber sei so gütig und nenne mich nicht Freund. Dieses Wort hat für mich einen zu verletzenden Beigeschmack. Ein Mensch, der dem Nächsten die Frau entführte, sollte sich letzterem gegenüber einer gewählteren Ausdrucksweise bedienen. In diesem Falle stehen wir beide. Ich habe Dich zwar heute nicht so sehr wie vor sechzehn Jahren, denn Haß wie Liebe werden durch die Zeit zur Gleichgültigkeit gebleicht, aber eine tüchtige Abneigung, die Du mir nicht verdenken wirst, ist noch immer vorhanden. Und bei Gott, es würde mir noch immer Vergnügen bereiten, Dich auf den Pranger zu stellen, wenn nicht meine Dürftigkeit mir gebieten würde, jeden faulen Strohhalm als Rettungsanker zu benutzen, um mein Kind wiederzufinden.“

Werner war plötzlich ernst geworden. Sein Spott wich einer schmerzlichen Anwendung. Thränen umschleierten seine Blicke. Er gedachte sonniger Tage, Zeiten voll bescheidenen, aber heiteren Glückes. „Ich mache Dich“, fuhr er nach kurzer

Unterbrechung fort, „nicht für das ganze Glend, das über mich hereinbrach, verantwortlich. Ein guter Theil der Schuld trifft mich selbst. Warum vergaß ich in dem Orange, Dich wiederzufinden und mit Dir abzurechnen, mein Kind, meine Tochter? Warum erinnere ich mich derselben erst, als ich ein Landstreicher, ein Kollektenbruder geworden war? Warum zögerte ich so lange, sie wiederzusehen, bis es zu spät war?“

Mit einer Aufmerksamkeit, welche Eigensucht schärfste, horchte Dimitri dem jähen Ausbruche schmerzlicher Selbstanklagen. Er wußte es, daß Mitgefühl seinen Gegner am leichtesten zu entwaffnen vermöge. Warum sagt Du, daß es zu spät war“, fragte er in möglichst theilnahmvollem Tone.

„Weil mein Kind, als ich den Muth fand, mich nach demselben zu erkundigen, bereits verschollen war.“

„Und hast Du es nicht mit einem Aufrufe in den größeren Zeitungen versucht?“

„Ich habe nichts unterlassen, doch Alles war vergebens. Mein Glend hatte mich nachgerade zum Fatalisten gemacht. Ich bildete mir ein, daß ich erst Dich finden müsse, dann würde sich das Weitere von selbst ergeben. Mit umso größerer Beharrlichkeit setzte ich daher in dieser Richtung meine Nachforschungen fort. Wiederholt schon war ich nahe daran, mit Dir zusammenzutreffen, doch immer entschlüpftest Du mir wie ein Aal.“

„Aber ohne jede Absicht.“

„Nun, Verlangen wirst Du wohl kaum gehabt haben, Dich mit mir auseinanderzusetzen.“

„Aber gewiß auch keine Furcht.“

„Ich bitte Dich, sei so freundlich, und werde nicht wieder frech.“

Dimitri biß sich in die Lippen. Er ärgerte sich, daß er Werner's Stimmung nicht besser geschont habe. „Weißt Du“,

Der Staatsvoranschlag.

Die Budget-Debatte hat begonnen. Aus der Zusammenstellung des Berichtes des Budgetausschusses ergibt sich, daß das Mehr, wie herausgeklügelt, sich mit 2,820,060 fl. beziffert. Die Verminderung im Erforderniß beträgt 17,596,642 fl., die Verminderung 16,143,355 fl., was dies Erforderniß im Ganzen um 1,453,287 fl. erhöht. In der Bedeckung beträgt das Mehr 27,504,274 fl., das Weniger 1,999,568 fl.; es ergibt sich somit eine Vermehrung des Gesamt-Erfordernisses um 25,504,706 fl. Entstanden ist dieselbe vornehmlich durch den Mehrbetrag von 12,133,700 fl., welchen die Verzehrungssteuer ergibt, an welchem Betrage vorzüglich die Branntwein- und Zuckersteuer partizipirt; der Ertrag der ersteren ist mit 32,835,000 fl., der letzteren mit 20,368,800 fl. angenommen. An den Mehrausgaben haben den größten Antheil gemeinsame Angelegenheiten und das Ministerium für Landesverteidigung, erstere mit 2,504,093 fl., letzteres mit 2,764,042 fl., und endlich die Staatsschuld mit 8,075,039 fl., dagegen erscheint das Erforderniß für die Verzehrungssteuer um 11,432,080 fl. herabgemindert.

Die Wehrgeſetzdebatte in Ungarn.

Die Fortsetzung der Wehrgeſetzdebatte im ung. Reichstage hat ein feſteres Zuſammenſtehen der Majorität und Tisza's ergeben. Allein eine Veränderung iſt inſofern zu verzeichnen, als der Kampf von dem ſachlichen Boden auf das perſönliche Gebiet übertragen worden und, wie auch aus der großen Rede des Grafen Apponyi erſichtlich iſt, die von ihm geführte gemäßigte Oppoſition im Verein mit der äußerſten Linken nun direkt darauf losſteuerte, Herrn v. Tisza vom Miniſterſtuhle zu verdrängen. Der ganze Kampf hat einen peinlichen Eindruck angenommen, denn es wird nicht mehr mit ſachlichen Argumenten geſtritten und die Debatten können nicht mehr als normale betrachtet werden, nachdem die Parteien einander förmlich zu vergewaltigen ſuchen. Das Vorgehen der äußerſten Linken, welche Herrn v. Tisza nicht zu Worte kommen laſſen wollte, hat Schule gemacht, und auch die Rechte bediente ſich des Mittels, oppoſitionelle Redner niederzuſchreiben. Dazu kommen noch allerlei wenig erbauliche, außerparlamentariſche Vorgänge, Herausforderungen zu Duellen u. ſ. w. Damit es aber auch nicht an Komik fehle, will der durch ſeine Franzoſenfreundlichkeit bekannte Abgeordnete Pazmandy nun eine ungarische Patriotentliga nach dem Muſter der franzöſiſchen gründen.

Die Antwort des Papſtes.

Auf die Adreſſe der öſterreichiſchen Biſchöfe hat Papſt Leo XIII. die folgende Antwort ertheilt: „Bei den Leiden, die Uns beſtürmen, hat Uns ſtets die Liebe Derjenigen zu nicht geringem Troſte gereicht, mit welchen Uns das Band der Bruderliebe und Ähnlichkeit des Hirtenamtes enger verbindet. Namentlich aber ſind Wir erfreut worden durch die Beſtrebungen Jener, welche durch gemeinſame Schreiben, die ſie aus verſchiedenen Gegenden des Erdkreiſes an Uns gerichtet, Zeugniß dafür abgelegt haben, daß ſie Unſere Klagen über die verletzten Rechte des apoſtoliſchen Stuhles unter vollſter Zuſtimmung vernehmen, daß ſie für deſſen Freiheit eintreten und jene Schutzmittel zurückfordern, mit welchen ihn die Frömmigkeit der Gläubigen, die Uebereinstimmung der Fürſten und die Vorſehung Gottes ausgerüſtet hatten. Ihr möget hieraus erſehen, geliebte Söhne und ehrwürdige Brüder, wie ſehr Uns das Schreiben, welches Eurem gemeinſamen Eifer entſprungen iſt, erfreut hat, weil Ihr darin in beredter Weiſe das vorbringt, was ſchon ſehr viele Brüder im Episkopate in ihren Briefen als ihre Gefühle und Beſtrebungen ausgedrückt haben. Wir wollen Euch auch nicht verhehlen, daß es Uns überaus angenehm berührte, zu ſehen, wie ſehr Ihr beſorgt waret, daß Uns dies neue Zeugniß Eurer Geſinnung nicht ſpäter, als Ihr gewünscht hattet, zukäme. Denn wenn auch der Tag, an welchem Ihr zur Berathung gemeinſamer Angelegenheiten in Wien zuſammenzukommen gedachtet, am geeignetſten zur Ausführung Eurer Abſichten geweſen wäre, ſo wolltet Ihr durch den eingetretenen Aufſchub Eurer feierlichen Zuſammenkunft doch nicht

Euer Vorhaben behindern laſſen, damit es für Uns nicht den Anſchein habe, Ihr ſeiet in der Kundgebung Eurer Ergebenheit weniger eifrig, als dies Eurer Treue und Eures Anſehens würdig iſt. Dieſe Kundgebung erhält ferner einen neuen Werth dadurch, daß keinerlei Zaghaftigkeit und Niedergelagenheit aus dem Schreiben hervorgeht, ſondern feſtes und unerſchütterliches Vertrauen auf den ewigen Schöpfer der Kirche geſetzt wird, der Diejenigen, welche auf ihn hoffen, noch niemals betrogen hat und nicht betrügen kann. Die erfreuliche Vorbedeutung, welche Ihr aus Unſerem jüngſten Freudenfeſte ableitet, nehmen Wir huldvoll auf; Wir anerkennen ſie, als hervorgegangen aus Eurer außergewöhnlichen Liebe und Eurem glühenden Eifer, mit welchem Ihr jene Güter herbeigewünſcht, die Ihr aus dem Schooße der Zukunft hervorgehen ſehet. Indeß handelt Ihr fromm und weiſe, indem Ihr Euer Herzen vor Gott in Gebeten ausſchüttet, durch deren Hilfe allein bewirkt werden kann, daß unſere gemeinſamen Wünſche Erfüllung finden. Mit gleichem Gefühle der Liebe werden auch Wir ihn bitten, damit er Euch die Fülle ſeiner Gnade reichlich zu Theil werden laſſe, als deren Unterpand Wir Euch, dem Klerus und den Gläubigen der Diözeſen, denen Ihr vorgeſetzt ſeid, lieblich im Herrn den apoſtoliſchen Segen ertheilen.“

Das neue franzöſiſche Miniſterium.

Herrn Carnot iſt es gelungen, ein Miniſterium zuſammenzubringen, wenn auch nur ein Miniſterium, das ſeine Entſtandung augenſcheinlich dem Umſtande verdankt, daß es die höchſte Zeit war, die leeren Miniſterbänke in der Kammer zu beſetzen. Präſident des neuen Kabinetts und Handelsminiſter iſt der Senator Tirard, deſſen miniſterielle Antezedentien zur Genüge bekannt ſind, einer der hervorragendſten Jünger der Gambetta'schen Schule, in dem gleichen Miniſterium beſindet ſich als Miniſter der öffentliſchen Bauten Herr Joes-Guyot, ein Hauptmatador der Pariſer Stadthaus- oder Kommune-Partei, als Miniſter des Innern Herr Conſtans, ein Opportuniſt vom reinſten Waſſer, ſodann als Finanzminiſter Herr Rouvier, der gleichen Richtung angehörig, als Kriegsminiſter Hr. de Freycinet, das bedeutendſte Mitglied dieſes Kabinetts, als Marineminiiſter Admiral Jaurès, als Unterrichtsminiſter Fallières, Opportuniſten, als Miniſter des Auswärtigen Decrais, bisheriger Vorſtand in Wien, als Ackerbauminiiſter Senator Jaze, als Juſtizminiſter Thévenet. Für das Unterſtaats-Sekretariat des Innern wird Piſchon, für das Staatsſekretariat der Poſten und der Telegraphie Arène, für dasjenige der Kolonien Jamais genannt.

Tagesneuigkeiten.

(Neues Exerzier-Reglement.) Wie aus Oſen-Peſt gemeldet wird, beginnen nächſtens unter dem Vorſitze des Kaiſers die militäriſchen Berathungen zur Feſtſtellung des neuen Exerzier-Reglements.

(Neue Poſtwerthzeichen.) Die Sektion für Poſt- und Telegraphenweſen im Handelsminiſterium beſchäftigt ſich, dem Vernehmen nach, ſeit Längerem mit der Frage der Ausgabe neuer Poſtwerthzeichen, Poſtkarten, Kartenbriefe und Briefumſchläge. Dieſelbe iſt im Prinzip ſchon beſchloſſen und dürfte aller Wahrſcheinlichkeit nach noch im Laufe dieſes Jahres erfolgen. Unter Einem plant man die Verwendung von Poſtwerthzeichen auch auf die Fahrpoſtſendungen auszu- dehnen, ein Umſtand, welcher die Schaffung neuer Kategorien von Poſtwerthzeichen vorausſetzt. Dieſe Maßregel dürfte die Behandlung der Fahrpoſtſendungen, ſowohl für das Publikum, als auch für die Poſtangeſtellten weſentlich vereinfachen.

(Zeitungsverbot.) Wie gemeldet wird, iſt der Vertrieb der „Münchener Neueſten Nachrichten“, deren Senſationsdrang wir in einem Leitartikeln gekennzeichnet haben, ſowie des „Berliner Tagblattes“ unterſagt worden. Beide Blätter überboten ſich, das erſchütternde Drama von Meyerling in aufdringlicher Weiſe auszubenten.

(Selbſtmord.) Der Prager Univerſitäts-Profeſſor, Hygieniker Dr. Sojka, hat ſich am 23. d. in ſeiner Wohnung erſchoſſen. Profeſſor Sojka, welcher im 38. Lebensjahre ſtand

und ledig war, ließ einen Zettel zurück, die Mittheilung enthaltend, daß er ſeinem Bruder nachfolge (derſelbe ſtarb im Zrennhauſe) und daß es beſſer ſei, todt, als wahnſinnig zu ſein.

(Die Weltauſtellung von Melbourne) iſt, wie jetzt aus Austraſien gemeldet wird, total verfrachtet. Geldmangel und Dürre erzeugten eine Ackerbaukrifis, ſo daß in Melbourne 80,000 Schafe das Stück zu einem Penny verkauft werden mußten. Die etwa 150 öſterreichiſchen Ausſtellern, zumeiſt Nordböhmern, gehörigen Waaren, wurden mit 50prozentigem Nachlaſſe verkauft.

(Relegirte Studenten.) Von der Czernowitzer Franz Joſef-Univerſität wurde ſieben Studenten relegirt und einem das conſilium abeundi ertheilt. Den Anlaß hiezu gab ein Skandal in einer Studenten-Verſammlung aus Anlaß eines Trauerkommerſes für den Kronprinzen. Die Mitglieder der Korps „Alemannia“ und „Austria“ ſchimpften die Mitglieder der deutſch-nationalen Burſchenschaft „Arminia“ Landesverräther. Unter den Relegirten befindet ſich auch der Sohn des Uniwerſitätsprofeſſors Handl und die Senioren der Korps.

(„Blut iſt ein ganz beſonderer Saft.“) Die Breſlauer Strafkammer verurtheilte den Rabinats-Kandidaten Max Bernſtein zu drei Monaten Gefängniß, weil er einem achtjährigen Chriſtenknaben, den er mit Chokolade-Bonbons in ſeine Wohnung gelockt, dort Blut abgezapft hatte.

(Die Bettler Italiens.) Kürzlich ward in der Deputiertenkammer zu Rom ein neues Geſetz über die öffentliſche Sicherheit vorgeleſt, wobei auch die Bettlei zur Sprache kam. Eine amtliche Statiſtik ergab dieſes: In Italien ſind zwölftauſend neunhundert drei und vierzig privilegierte Bettler. Um dies begreifen zu können, muß man wiſſen, daß die Kommunen das Recht haben, den Arbeitsunfähigen Bettlei-Berechtigungsſcheine, alſo eine Art Gewerbeſcheine, auszuſtellen, wodurch dieſelben das Recht erlangen, öffentlich zu betteln! Die Provinz Florenz hat 1822 privilegierte Bettler, Mailand 370. Romiſcher Weiſe ſagt die amtliche Statiſtik, daß die Provinz Neapel, wo die Bettlei eine ſo gewöhnliche Sache iſt, nur 16 Gewerbeſcheine für Bettler ausſteht hat. Man ſieht daraus, daß die obgenannte Zahl von 12,943 viel zu niedrig iſt, und man ſtatt dieſelben etwa 50,000 hätte ſchreiben müſſen. In Italien ſind 318 ſogenannte Bettler-Pflege-Anſtalten, die durchaus nicht genügen und von den Bettlern wie eine Hölle gemieden werden. Nach dem neuen Geſetz ſoll die Bettlei aufgehört, die Kommune ſoll verpflichtet ſein, Armenhäuſer zu bauen und die Armen zu verpflegen. Im Falle eine Kommune die Laſt nicht tragen kann, will der Staat zutreten.

(Zwei Bergleute in Altſtaden) geriethen mit einander in Streit und Einer biß dem anderen das linke Ohrläppchen ab. Nachdem man die beiden Streitenden getrennt hatte, ging der Eine in eine Wirthſchaft, während der andere auf dem Kampfplatze blieb und fleißig umherſuchte. Auf Anfragen der Umſtehenden, was er denn ſo eifrig ſuche, antwortete er: „Min abgebetenen Ohrläppen.“ Die Leute riefen ihm, ſich doch lieber verbinden zu laſſen, als das Fleiſchstückchen zu ſuchen, welches er doch nicht wieder gebrauchen könne. „No den Ohrläppen fraq' iſt den Dewel oof niß no“, entgegnete er, „id will bloß den Ring wi'r hebben, der daran ſitt.“

(Mecklenburgiſche Hartschädel.) Die Vertretung des Fürſtenthums Rügen war zum 15. d. M. wiederum nach der Stadt Schönberg einberufen. Die Mehrheit der erwählten Vertreter folgte aber auch dieſmal, wie alljährlich und jetzt ſchon zum zwanzigſten Male, der Einberufung nicht, ſo daß in Ermangelung der beſchlußfähigen Anzahl die Erſchienenen wieder nach Hauſe reifen mußten. Auf dieſem Wege hat die Bevölkerung nun ſchon zwei Jahrzehnte lang es zu verhindern gewußt, daß die am 6. November 1869 vom Großherzog von Mecklenburg-Strelitz verkündigte, aber der großen Mehrzahl der Bevölkerung nicht zuſagende Verfaſſung für das Fürſtenthum Rügen in Wirksamkeit trete. Man zieht es vor, in dem verfaſſungsloſen Zuſtande zu bleiben, als

ſagte er, um ihn wieder mittheilſam zu machen, „daß ich bis heute keine Ahnung hatte, daß Du Vater biſt?“

„Sollte Dir mein Weib nichts davon erzählt haben?“

„Keine Silbe.“

„Das ſieht der Treuloſen gleich. Die Schlange konnte ja das Kind nicht leiden. Und doch hatte ich dieſelbe geküſſt, um auch eine Mutter für den armen Wurm zu haben.“

„Alſo war die Flehrberg nicht die Mutter?“

„Unſinn! Die — und Mutter! Du weiſt doch, daß ſie meine zweite Frau war. Ich will es nicht in Abrede ſtellen, daß mein Herz bei der Verbindung auch engagirt war. Wäre dies nicht der Fall geweſen, nie und nimmer hätte ich zugegeben, daß mein Kind in der Obhut fremder Leute bleibe, mochten dieſelben es auch noch ſo ſehr lieb gewonnen haben.“

Dimitri, dem die ganze Geſchichte gewiß recht gleichgiltig war, gab ſich doch ſichtlich Mühe, das Vertrauen Werner's dadurch zu gewinnen, daß er ihn erſuchte, die näheren Details über ſeine erſte Ehe zu erzählen, weil ſolche, wie er verſicherte, vielleicht einige Anhaltspunkte ergeben könnten.

Werner bedurfte hiezu kaum einer Aufforderung, denn es bot ihm eine Erleichterung, ſein Herz Jemandem auszuſchütten, mochte derſelbe auch Paradiſer oder, wie er ſich gegenwärtig nannte, Dimitri, ſein. „Es ſind heute ungeſähr zweiundzwanzig Jahre, daß ich am Hoftheater zu M. als jugendlicher Held und Liebhaber Publikum und Kritik entzückte. Mein heiteres Temperament, meine Vorbildung und wohl auch meine nicht ſtiefmütterlich bedachte Erziehung erſchloſſen mir die beſten Kreiſe der Reſidenz. Kurz ich war ein gehäſchelter Liebling. Ich war ſtolz auf das Glück, welches mich ſo auffallend begünſtigte, doch bei allem Stolze nie übermüthig. Ich glaube ſogar, daß ich unter meinen Kollegen keine Neider hatte. Verſuchungen, die an mich

herantraten, wußte ich trotz meines heißblütigen Naturells zu bekämpfen. Ich lebte ganz meiner Kunſt, und meine höchſte Freude war es, wenn es mir gelang, irgend eine neue Nuance für dieſe oder jene Rolle auszuklügeln. Mein Fleiß und mein Talent blieben nicht verborgen. Ein Berliner Agent, dem es gelungen war, einer jungen Anfängerin an unſerer Hoſtbühne ein Debut zu verſchaffen, machte mir gleich nach dem erſten Abende, an welchem ich mit der Debutantin geſpielt hatte, einen glänzenden Antrag für eine der erſten Hoſtbühnen. Ich hätte gewiß mit tauſend Freuden zugewilligt, wenn ich nicht an jenem verhängnißvollen Abende zu tief in ein leuchtendes Augenpaar geblickt hätte. Die Liebe, von welcher ich bis dahin nur ſchwache Schulbegriffe gehabt hatte, war plötzlich mit ihrer ganzen elementaren Gewalt über mich gekommen. Ich ſchlug das Anerbieten aus und blieb in M. — Die Debutantin erhielt durch meine Bemühungen, die ich auf Umwegen machte, einen Kontrakt. Ich war überſelig. Nun ſtudirte ich mit ihr verſchiedene Partien. Ich berauſchte mich an ihrem Talente, das ſich von Tag zu Tag herrlicher entfaltete, nicht minder, wie an ihrer Schönheit. Verliebt biſt zum Wahnsinn, war ich auf das Publikum eiferſüchtig, wenn es ſie durch Beifallsbezeugungen oder Blumenſpenden auszeichnete. Und doch hatte ich nicht den Muth, ihr meine Liebe zu geſtehen.

Ich fürchtete, ſie zu erzürnen und des Privilegiums, ihr Rollen einzustudiren, verluſtig zu werden. Lange trug ich die ganze Seligkeit und qualvolle Pein heimlicher Liebe. Eines Tages, wir probirten die Brautnachtſzene aus Romeo und Julia, markirte ich einen Kuß allzulebhaft. Da war es mir, als fände der Schall deſſelben ein Echo von ihren Rippen. Ein nie empfundener Schauer durchriefelte mich, und ehe ich wußte, was ich that, hatte ich ſie leidenschaftlich umſchlungen und mit einer Fluth glühender Küſſe ihren Mund

bedeckt. Sie wehrte ſich nicht. Willenlos lag ſie an meiner Bruſt. Ein inniger und zugleich ſehender Blick ſagte mir, daß ich wiedergeliebt werde. Nun erſt ſtammelte ich mein ſüßes Geſtändniß, deſſen es nicht mehr bedurfte. . . .“

Werner machte eine Pauſe. Die Erinnerung übermannte ihn. Dimitri wagte es nicht, ihn zu unterbrechen.

„Nicht wahr Paradiſer, ein ſolches Glück, eine ſolche Seligkeit erlebt zu haben, muß aus meinem Munde wohl wie eine Lüge klingen?“ Und doch war es ſo. Vielleicht wäre ich heute zufrieden und in ſorgloſen Verhältniſſen, wenn mich mein damaliges Glück nicht bald beängſtigt hätte. Margarethe, ſo hieß meine erſte Frau, war eine Waiſe. Ihrer Eltern hatten ihr in Ermangelung von Glückszähren eine vortrefſliche Erziehung gegeben. Eine ſchwärmeriſche Begeiſterung für die dramatiſche Kunſt hatte ſie zur Bühne geführt. Sie war eine zu blendende Erſcheinung, als daß ſie nicht auffallen hätte müſſen. Und dies war meine ſtete Sorge. Ich bildete mir ein, daß einer der Prinzen des fürſtlichen Hofes ſie beſonders beobachte. Mein Arzwohn erhielt dadurch reichliche Nahrung, daß die Intendantz, deren Schoſkind ich lange geweſen, keine Luſt zeigte, meinen Vertrag zu erneuern. Man wollte mich offenbar nicht mehr haben, weil man um meine Beziehungen zu Margarethen wußte, und Hoſſchranzen letztere zu einer anderen Rolle auſerkor:n hatten. Eiferſucht drohte mich zu verzehren. Ich hätte Margarethe ſofort zum Altare geführt, allein ich wußte, daß eine ohne Einwilligung der Intendantz abgeſchloſſene Ehe zur Löſung der kontraktlichen Verpflichtung führen müßte. Doch was kümmerte mich füglich das Hoftheater?“

Fortſetzung folgt.

eine Vertretung mit so eng begrenzten Rechten zu besitzen, wie sie derselben zugebach ist.

(Die Luftschiffahrt) hat einen neuen Fortschritt gemacht. Ein vom Pariser Luftschiffverein ausgestatteter, von L. Godard und Jon gebauter Ballon von 1022 Raummetern ist auf seiner Wand mit einer Anzahl selbstwirkender Klappen versehen, die sich, wenn eine gewisse Höhe erreicht ist, öffnen und nach Auslassen einer bestimmten Menge Gases wieder schließen.

(Tod durch eine Haarnadel.) Ein zwanzigjähriges Fräulein, Nichte des Maire von Cherveux, Herrn Allouneau, sah vor einigen Tagen im Fauteuil und spielte mit ihrem kleinen Schwesterchen, das sie auf den Knien tanzen ließ. Mit einer plötzlichen Bewegung bog sie den Kopf zurück und blieb sofort bewusstlos liegen; durch die rasche Bewegung war eine Nadel durch die Gehirnschale ins Gehirn gedrungen. Zwei Tage später starb die junge Dame an den Folgen dieser Verletzung, ohne das Bewusstsein wieder erlangt zu haben.

(Die „neueste Mode“.) Die Pariser Schneidergenossenschaft veranstaltete vor einigen Tagen im „Hotel Continental“ einen Eliteball. Das Ballkomité, welches aus den ersten Pariser Herrenschneidern gebildet war, führte die die neueste männliche Balltoilette ein. Dieselbe besteht in einem mausgrauen Tuchrock, dazu weißes Seidengilet, schwarzseidene Kniestrümpfe und kurze, schwarzseidene Beinkleider. Zahlreiche Kavaliere, die dem Ballfeste beizwohnten, waren von diesen neuen Modellen so begeistert, daß sie noch im Tanzsaale Bestellungen aufgaben und die Schneider machten auf ihrem Ball noch obendrein glänzende Geschäfte. Bei dieser Gelegenheit wurde auch die Ballblume für die Saison offiziell „ernannt“: es ist dies die weiße Rosenknospe, die auf zwei Lorbeerblättern gebettet ist. Ob der mausgraue Tuchrock mit Zubehör auch außerhalb Paris Verehrer finden wird, bleibt abzuwarten.

Berichte aus Steiermark.

Friedau. (Gegen die Gemeindeauswahl) waren bekanntlich von einigen slovenischen Grofsprechern verschiedene Einwendungen instanzmäßig vom Stapel gelassen worden; selbstverständlich wurden alle diese Beschwerden, welche den Stempel der bekannten Streitjucht an sich trugen, abgewiesen. Wie wir erfahren, steht nur noch ein Ministerialrekurs gegen den I. Wahlkörper, vom Notariatsbeamten Ivan Vertnik unterfertigt, aus. Nun, darüber dürfte wohl auch die gebührendste Abweisung von Seite der durch diesen Menschen vielfach behelligten Behörden erfolgen. Es schien schon vollkommene Ruhe in unser Städtchen wieder eingezogen zu sein, allein Vertnik Ivan versucht noch mit letzter Anstrengung einigen auf größere Hirnbildung Anspruch machenden Perovaten zu Ehren zu verhelfen. Jammergestalten, die sich einer solchen Stütze bedienen! Vor mehr als drei Jahren hat die Marburger Zeitung wiederholt ausgesprochen: Nie und nimmer werde die deutsche Partei in Friedau ihren Standpunkt aufgeben; dagegen sich der hiesige weitmaulige Korrespondent im „Slovenski Gopobar“ verwahrte und sagte: „Diese Burg (nämlich die Gemeindevertretung) werde im Jahre 1888 zu Falle kommen und von den Slovenen erobert werden. Wir sehen unsern Anspruch von damals bestätigt und werden an demselben auch für kommende Zeiten festhalten. — Die Bürgermeistervahl ging am 25. d. vor sich; zum Bürgermeister wurde Herr Ferdinand Koda einstimmig wiedergewählt. Nachdem der Herr k. k. Bezirkshauptmann aus Pettau bei Gelegenheit einer Schulrathssitzung in Friedau anwesend war, nahm er auch gleichzeitig die Beerdigung vor.

Graz. (Die Schädigung des einheimischen Gewerbes.) Ueber dieses Thema hielt Herr Barth bei dem am 22. d. abgehaltenen Sprechabend der Spezerer-, Gemischt- und Kurwarenhandler einen beifällig ausgenommenen Vortrag. Herr Barth führte unter Anderem aus: Allgemein sei die Klage über den Verfall von Handel und Gewerbe durch die Großmacht des in Juden Händen befindlichen Kapitals. Immer mehr fielen die Kleingewerbetreibenden, die doch noch vor zehn Jahren ihre Familien anständig erhalten konnten, bei größtem Fleiße dem Elende, dem Hunger anheim, während eine beutegierige Race sich immer mehr ausbreite und das heimische Gewerbe mit unehrlichen Mitteln unterdrücke. In manchen Gegenden müsse auch der Bauer bereits froh sein, wenn ihn auf dem von den Vätern angeerbten Boden der Jude noch als Knecht dulde! Den Handel betreibe der Jude entweder mit Waren, die er aus Konturmassen erstanden, oder mit ausländischer Schund- und Pöfelware. In einem jüdischen Grazer Handelskaufe werde jeder Angestellte sofort entlassen, der eine in den Laden eingetretene Kunde einmal zu einem Ankauf nicht habe überreden können. Daher schmerzen diese Judenjünglinge so aufdringlich herum. Ein ehrlicher Geschäftsmann kriech nicht und habe es auch nicht nötig. Der Vortragende erzählt sodann folgenden Fall, den ihm der Bauer, um dessen Hintergehung es sich handelte, vor Zeugen mitgetheilt hat: Ein Bauer sah in der Auslage einer Judenfirma ein Hemd und daran den Preiszettel 1 fl. 20 kr. Er ging hinein und hörte von einem jüdischen Kommiss, das Hemd koste fl. 1.80 und der Preis sei in der Auslage von einem höher besetzten Stücke herabgefallen. Während noch die Bediensteten mit dem Bauer, der sich nicht behören lassen wollte, verhandelten, sah dieser, daß ein im Hintergrunde gestandener Judenjüngling möglichst unvermerkt Hut und Rock nahm und durch eine Hinterthür verschwand, um gleich darauf durch die Gassenthür als — Kunde zu erscheinen. Die sonderbare Kundschaft verlangte — Hemden! Es wurde ihm das fragliche Stück gezeigt, welches die Kunde lobte und den Preis — fl. 1.80 — angemessen fand. Der Bauer aber hatte das betrügerische Spiel wahrgenommen und überließ dem Schwindler gerne die Hemden! — Es gebe zwei Wege der Selbsthilfe. Der eine sei der der persönlichen Agitation, die vor Allem durch Abhaltung von

aufflärenden Vorträgen in den Genossenschaften gefördert werde; den zweiten haben die 36 Grazer Genossenschaften ebenfalls schon vor 2 Jahren beschritten, als sie um die gänzliche Aufhebung des Hausirhandels beim Abgeordnetenhaus eintraten. Es sei an der Zeit, den Grazer Abgeordneten Dr. v. Derschatta zu veranlassen, er möge nachsehen, ob nicht diese Bittschriften in irgend einem Archiv eines seligen Toden entschlafen seien. . . Der Redner schloß seinen Vortrag mit dem Hinweis auf die 2,552,000 Juden, welche Rußland berge und die, wenn man sich nicht endlich aufraffe, unsere Heimatländer überfluthen würden.

Hl. Geist ob Leutschach. (Fremdenverkehr.) Das hier für Ausflügler ausliegende Fremdenbuch zeigt, daß die Zahl der Touristen im abgelaufenen Jahre sich bedeutend gegen früher vermehrte, was unserem Orte nur zur Freude, zum Nutzen gereichen kann. Von 254 Personen, welche Hl. Geist besuchten, entfielen 51 auf Marburg und 53 auf Graz. Wir finden jedoch neben einheimischen Touristen auch solche aus Wien, Linz, ja sogar aus Frankfurt verzeichnet. — Der Schulleiter Karl Kottmig hat die Absicht, den Weg von Zellnitz und jenen von Sturm durch den gleichnamigen Graben mit Orientierungstafeln zu versehen und so einem längst gefühlten Bedürfnisse abzuhelfen. Für bessere Unterkunft der Fremden in den Gasthäusern wird gleichfalls Sorge getragen werden, so daß ein Ausflug nach genannten überaus lohnendem Ausflorte auch der wünschenswerthen Bequemlichkeiten nicht entbehren wird.

Feistritz bei Lembach. (Bei der Gemeindevorstandswahl) wurde Herr Jakob Kottner zum Gemeindevorsteher und die Herren Rischmann Josef und Wicher Andreas zu Gemeinderäthen gewählt.

Lembach. (Gemeindevorstandswahl.) Diefelbe ergab folgendes Resultat: Herr Johann Robitsch, Fleischermeister, Gemeindevorsteher, die Herren Franz Koscher, Oberlehrer und Franz Stampf, Hackenschmied, Gemeinderäthe.

St. Martin bei Wurmberg. (Gemeindevorstandswahl.) Herr Ignaz Achmann wurde zum Gemeindevorsteher, die Herren Krainz Franz und Baumann Johann zu Gemeinderäthen gewählt.

St. Leonhard i. W.-B. (Todesfall.) Am 22. d. starb hier nach langem Leiden im 79. Lebensjahre der pens. k. k. Bezirksrichter Herr Jakob Zirkelbach, welcher noch unter der alten Gerichtsbarkeit durch mehrere Jahre als Beamter in Schöneck bei Cilli angestellt war und seit jener Zeit bei jeder Gelegenheit für die Schönheit des Sammtjahres schwärmte; später bekleidete derselbe hier durch viele Jahre die Stelle als k. k. Bezirksrichter und lebte ebenfalls hier durch 14 Jahre in Pension. Welchen Ansehens sich dieser Herr erfreute, zeigt deutlich das Begräbniß, welches am 24. Nachmittags stattfand, an welchem sich nicht nur die hiesige Feuerweh, deren unterstützendes Mitglied er war, in corpore theilnahmte, sondern auch die Beamten- und Bürgerschaft, sowie die Landbevölkerung sehr stark vertreten war. Der Kondukt wurde von drei Geistlichen geführt und war der ganze Leichenzug wegen der großen Theilnehmung sehr imposant anzusehen, nur ist es sehr schade, daß auf unserm Friedhof bei keiner Beerdigung für einen Verstorbenen ein „Vater, unser“ gebetet wird, wie es in anderen Orten üblich ist, denn dadurch geht von dem Stimmungsvollen der Trauerfeierlichkeit sehr viel verloren. Bei dieser Gelegenheit können wir nicht verschweigen, daß der Verstorbene während seiner langen Krankheit ebenso mit anonymen Briefen belästigt wurde, wie andere deutschgesinnte Bewohner seit erst zwei Jahren mit derartigen Briefen impertinenten Inhaltes aus ihrer Ruhe gestört werden, worüber schon seinerzeit in der „Marburger Zeitung“ gesprochen und der Schreiber ein Schuß der gemeinsten Sorte genannt wurde. In den anonymen Briefen an Herrn Zirkelbach wurde derselbe unter Androhung von „Hölle“ und „Teufelholen“ aufgefordert, für die hiesige Kirche einige tausend Gulden springen zu lassen, doch dieser ließ sich durch diese ordinären Schulte nicht pressen und meinte, daß er in jenen Himmel nicht kommen will, welchen man mit Geld erkaufen kann; er verkürzte seine armen Erben nicht und ging sehr ruhig in den Tod. Gott gebe dem Verstorbenen die ewige Ruhe, die Erde sei ihm leicht!

Pettau. (Aus dem Turnvereine.) Die bedauerlichen Vorgänge, die wir vor Kurzem über die Hauptversammlung dieses Vereines zu berichten in der Lage waren, fanden im Ergebnisse der am 23. d. M. stattgefundenen dritten diesjährigen Hauptversammlung einen würdigen Genossen. Der Genius des Herrn Dr. Mihelitsch, der bei den jüngsten Vorgängen schon zu erblassen schien, erfreute auch diesmal die staunende Menschheit mit seinen Ueberraschungen, die allen hilfesehenden Vereinsobmännern zur Nachahmung nur zu empfehlen sind. Da die Gesinnungen der ausübenden Mitglieder Herrn Dr. Mihelitsch nicht die Möglichkeit boten, mit ihrer Hilfe seine, dem Rufe des Vereines so abträglichen Wünsche zu verwirklichen, unternahm es der Besagte, gegen die Sakungen, alle ihm genehmen unterstützenden Mitglieder als stimmberechtigte Theilnehmer zur Versammlung zu laden. Mit Hilfe dieser Verstärkung wurde der Günstling Mihelitsch, Alois Muhitsch zum Turnrath gewählt, während dessen Gegner die Mehrzahl aller gültigen Stimmen auf sich vereinten. Wir bedauern es tief, daß es den Untrieben des Genannten gelungen ist, den Turnverein durch seine despotische Willkür nach seinem Sinne zu gestalten. Uebrigens stehen zahlreiche Austritte zu erwarten. Auch wurde der Gauverband und der Marburger Turnverein von den Vorgängen bereits verständigt.

Skoggen. (Ist das Schwindel oder nicht?) Vor kurzer Zeit kam ein Maschinenagent aus dem goldenen Prag in die hiesige Gemeinde, nahm sich einen Makler und ging von Haus zu Haus mit Häckselmaschinen hausieren und zwar mit der bekannten Jüdringlichkeit. Einen Besizer, welcher sich ein wenig geneigt zeigte, eine solche Maschine zu kaufen, nahm er bei der Hand und sagte: „Ich werde Ihnen zeigen, wie sie Ihren Namen schreiben müssen“. Der Bauer ließ sich die Hand führen und unterschrieb dabei einen Bestellschein. Der Agent scheint jedoch die Vorsicht außer Acht gelassen zu

haben, den Namen des Besizers richtig zu schreiben; diesen Umstand kann nun der Mann zur Weigerung der Annahme dieser Maschine benützen. Einem zweiten Besizer, welcher keine Maschine haben wollte, sagte der Agent, er solle das Papier, welches er ihm gleichzeitig vorhielt, nur unterschreiben; dies brauche er als Beweis, daß er richtig in Skoggen gewesen sei. Der Besizer befolgte dieses Ansuchen und hat dadurch ebenfalls einen Bestellschein unterschrieben. Einem dritten Besizer, welcher sagte, er werde sich später eine Maschine selbst bestellen, sagte der Agent ebenfalls, er soll nur unterschreiben, der Besizer that dies und hatte hiedurch ebenfalls einen Bestellschein unterschrieben. In Dobrofszen kam er zu einem Besizer, welcher weder lesen noch schreiben kann. Hier holte der Agent dessen Frau von der Ofenbank; dieselbe unterschrieb ebenfalls. Dieser Agent soll an diesem einen Tage fünfzehn Maschinen verschachert haben. Vor einigen Tagen avisirte die Maschinenfabrik des K. B. in Prag die Besizer, daß die Maschinen an ihre Adressen abgefordert worden und zwar ab Prag 52 fl. das Stück. Der Agent hatte den Leuten zwar gesagt, daß sie die Maschinen kostenfrei zugewendet erhalten. Die Besizer schrieben nun sofort nach Prag, daß sie die Maschinen nicht bestellt, sondern vom Agenten . . . worden seien. Die Firma jedoch erklärte den armen Bauern, daß sie die Maschinen bestellt und eigenhändig den Bestellschein unterschrieben hätten; sie müssen die Maschinen nehmen, sonst würden sie geklagt und würden ihnen bedeutende Kosten erwachsen. — Der Eine der Geprüelten hat nun um Ratenzahlungen angesucht, während die ersten zwei die Annahme der Maschinen noch verweigern. Wir können den Landwirth nur rathen, daß sie mit der Unterschrift ihres Namens, sei es gegen wen immer, sehr vorsichtig sein sollen. Bemerkte sei, daß sich der gedachte Agent einen Manichetter (Makler) genommen hatte, welcher weder lesen noch schreiben kann. Er mußte schon warum.

Wachern (Lehrerverein.) Am 21. Februar hielt der Mahrenberger Lehrerverein seine Hauptversammlung in Buchern im Schulhause ab, bei welcher die größte Zahl der dem Vereine angehörigen Mitglieder anwesend war. Herr Obmann Neuner begrüßte die anwesenden Mitglieder und eröffnete die Versammlung. Nach Vorlesung des Protokolls und nach Bekanntgabe der Einläufe referirte Herr Korsche über „die Disziplin.“ Hr. v. Strohbach besprach die Delegirtenversammlung in Graz, der sie als Vertreterin angewohnt hat. Die hierauf folgende Wahl ergab nachstehendes Resultat: W. Neuner Obmann, G. Sitter, dessen Stellvertreter, Hofbauer, Kassier, Hözl, Schriftführer. Ferner wurde aus der Vereinskasse dem Witwen- und Waisenfonde für Lehrer ein Betrag von 5 fl. bewilligt. Ueber Antrag des Herrn Obmann Neuner wurden Herr V. Baumgartner, k. k. Bez. Schulinspektor und Herr J. Trobej, k. k. Bez. Schulinspektor zu Ehrenmitgliedern des Vereines einstimmig ernannt. Im bestreunomirten Gasthause des Herrn J. Widmoser vereinten sich die Herren in der gemüthlichsten Stimmung.

Wuchern. (Tanzunterhaltung.) Am 4. März findet im Gasthause des Herrn J. Widmoser eine gemüthliche Tanzunterhaltung statt. Die umfassenden Vorbereitungen lassen ein recht fröhliches Faschingsvergnügen erwarten.

Zigljenzen. (Zum Gemeindevorstande) wurde Herr Zug sen. und zu Gemeinderäthen die Herren Zug Josef jun. und Wesiak Jakob gewählt.

Marburger Nachrichten.

(Ernennungen.) Der provisorische Steuer-Oberinspektor Herr Gustav Knötgen wurde zum definitiven und der Steuer-Inspektor Herr Wilhelm Habelsberger zum provisorischen Steuer-Oberinspektor für den Bereich der Finanz-Landes-Direktion in Graz ernannt.

(Veränderungen im Lehrstande.) An Volksschulen in Steiermark wurden angestellt: Als Oberlehrer: Herr Ferdinand Schoper in Lichendorf; als Lehrer: Herr Hugo Hauser in Johnsdorf; als Unterlehrer: Herr Rudolf Ripferling in Admont; als Lehrerin: Fräulein Jda Wipauz an der Mädchenschule in der Hirtengasse zu Graz; als Unterlehrerinnen: Fräulein Elise Kieslinger in Deutschlandsberg und Fräulein Amalia Sedlaczek an der Franz Joseph-Mädchenschule in Graz. Fräulein Emilie Gamillshegg wurde als Lehrerin der französischen Sprache für die Mädchen-Bürgerschule in Leoben ernannt, Oberlehrer Herr Cajetan Orth in den bleibenden, Lehrer Herr Albert Kropfch in den zeitlichen Ruhestand versetzt.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag den 3. März findet in der hiesigen evangelischen Kirche Gottesdienst statt.

(Leobner Handelskammer.) Der Handelsminister hat der Wiederwahl des Friedrich Vogel zum Präsidenten und des Alois Obriach zum Vizepräsidenten der Handels- und Gewerbekammer in Leoben für das Jahr 1889 die Befähigung ertheilt.

(Besigwache.) Herr Adolf Ritter v. Rosmanit in Wien hat von Herrn Josef Kubelka das Gut Rothwein um 77.000 fl. aus freier Hand gekauft.

(Marburger Sparkasse.) Die Mitglieder der Sparkasse-Direktion wählten Herrn Julius Primer zum Obmann und Herrn Dr. Heinrich Vorber zum Obmann-Stellvertreter.

(Stadtverschönerungs-Verein.) Vorigen Sonntag trat die Jury zur Prüfung der Pläne für die neuen Parkanlagen zusammen. Bei dieser Prüfung wurden fast einstimmig das Projekt Nummer zwei von Dr. Feldbacher mit dem ersten und das Projekt von Nr. 5 von Herrn Semholz, Stadtgärtner der Stadt Wien, mit dem zweiten Ehrenpreis ausgezeichnet. Projekt zwei, welches als Grund-lage für die Anlage dienen soll, wird mit einigen unwesentlichen Aenderungen, welche aus dem Plane fünf entnommen werden, der Gemeindevertretung in der nächsten Sitzung zur Sanktion vorgelegt werden, um noch im heurigen Frühjahr mit den Pflanzungen, wo es die Terrainverhältnisse erlauben, beginnen zu können. Diesen beiden Projekten zunächst gefiel

der Plan Nr. 6 am besten. — Ein Theil der Gewinne für die zu Ostern e folgende Zeichnung ist bei Herrn Ogrisek in den Schaufenstern ausgestellt und wird wir überrascht über die nicht allein schönen, sondern auch werthvollen und praktischen Treffer, welche in jedem Haushalte Verwendung finden können. Dem glücklichen Gewinner, welcher für ein oder das andere Stück keine Verwendung haben sollte, wird es nicht schwer fallen, es in Geld umzuwandeln. Wir wünschen dem Vereine nur, daß sein Unternehmen in der Bevölkerung die verdiente Unterstützung finden möge, umso mehr, als den Gewinnern Werthe geboten werden, welche weit über den Rahmen eines gewöhnlichen Spieles geben.

(Vorlesung Lewinsky's.) Wie wir schon gemeldet, findet Freitag, den 1. März im Kasino eine Vorlesung des Hofschauspielers Lewinsky statt. Der klangvolle Ruf, welchen der genannte Meister der Dialektik in der deutschen Kunstwelt genießt, macht es wohl überflüssig, auf den ganz besonderen Genuß dieses Vorlesungsabendes aufmerksam zu machen.

(Liedertafel des Männergesang-Vereines.) Wenn wir es auch längst gewohnt sind, an der alljährlichen Faschingsliedertafel unseres Männergesang-Vereines nur Ergötzliches zu sehen und zu hören, so war doch die Liedertafel, welche am letzten Montag im großen Saale des Herrn Thomas Götz stattfand, ein Faschingsstück von ganz besonderer Art. Die vielfachen, zum Theil sehr geheimnißvollen Vorbereitungen ließen manches Ueberraschende erwarten und so war es dann ganz begreiflich, daß — beim Männergesangvereine übrigens eine alte Ueberlieferung — lange vor Beginn der „Vorstellung“ auch das letzte Plätzchen besetzt war. Der Unfluge, welcher erst um 8 Uhr kam! Er mußte unverrichteter Dinge abziehen. — Unsere Sänger hielten sich diesmal an kein Programm, sondern hatten erfreulicherweise eine „Vortragsordnung“, deren einzelne Nummern aber eingehend zu besprechen schon aus dem Grunde überflüssig ist, da sämtliche mit gleichguter Wirkung zu Gehör gebracht wurden und einen Fleiß bekundeten, der nur bei voller Liebe zur Sache möglich ist. Dies gilt namentlich von dem Schwank „Die Gerichtsitzung oder die Schicksalsbrüder“, dessen Ausführung dem Abende sein eigentliches Gepräge gab. Jeder Einzelne that hier Vortreffliches zum Gelingen des ganzen und verdiente den reichen Beifall, der insbesondere am Schlusse die Darsteller auszeichnete. Daß bei einer Faschingsliedertafel der Vereinskomiker Herr A. Plager nicht fehlen darf, ist selbstverständlich. Ein ganzes Füllhorn neuer, zum Theil örtliche Anspielungen enthaltender und unwiderstehlich wirkender Kouplets schüttete er vor den Zuhörern aus, die immer wieder eine Zugabe verlangten. Ein phantastischer Aufzug bildete den Schluß der Vortragsordnung, kennzeichnete aber auch die tolle Zeit, in der er zustande kam. Auch die Südbahnkapelle spielte recht brav und fleißig und so war der Gesamteindruck des Abends ein solcher, daß jeder Teilnehmer mit Scheffel sagen konnte: „Der Tag war nicht verloren im Leben!“

(Faschingsliedertafel der „Südbahnliedertafel.“) Unter äußerster zahlreicher Beteiligung des Publikums fand am 24. v. M. in Herrn Thomas Götz Saallocalitäten die diesjährige Faschingsliedertafel dieses rührigen Sängerbundes statt und gestaltete sich wie alljährig zu einer höchst animirten Unterhaltung. Reichen Beifall fand die tadellose Ausführung der einzelnen Nummern des reichen Programms, dessen Zusammenstellung eine recht glückliche war. Als erste Nummer des Gesangsprogramms wurde „Fräulein Ida“ ein bekannter Löwenstamm'scher Männerchor zu Gehör gebracht und verfehlte auch diesmal nicht seine erheiternde Wirkung auf das Publikum. Diesem reichten sich die komischen Duette und Terzette „Stimmen aus dem Publikum“ und „die Pflanzbrüder“ von Seidl und Wiesberg, sowie „die Touristen“ von A. Genée an, deren treffliche Ausführung reichen Beifall erzielte. Nicht minder erheiternd wirkte die komische Szene von J. Metzger „Eine noble Gesellschaft“, die gleich den folgenden „Friseur und Kafeur“ und „die Mondscheibrüder“ von Seidl und Wiesberg durch die trefflichen Leistungen der Liedertafel die komischen Affekte ungeschwächt wiedergaben. Die Schlußnummer der gediegenen Gesangsbeiträge bildete die „Bauernhochzeit in Kärnten“, ein Chor mit Klavierbegleitung von Koshat. Die Pausen wurden durch die trefflichen Leistungen der Südbahnkapelle, welche unter der Leitung des Herrn Handl ein gewähltes Programm zum Vortrag brachte, in angenehmer Weise verkürzt. Ein recht animirtes Kränzchen beschloß den Unterhaltungsabend.

(Haushaltungsschule.) Montag, den 4. März beginnt der dritte Kurs der Feinwäscherei. Die Schülerinnen werden im Falteln, Nadeln, im Putzen von Herrenhemden, Kragen, Manschetten, Stickereien, Spitzen, Seidenstoffen u. s. w. unterwiesen. Den letzten Kurs der Feinwäscherei besuchten die Fräulein: Marie Gutbrunner, Marie Herzog, Marie Huberger, Fanny Köfär, Marie Malignani, Vina Pirchan, Marie Pirchan, Marie Kubri und Marie Schwarz. Die Aufnahme jener Fräulein, welche in den am 4. März beginnenden Kurs einzutreten wünschen, findet Samstag den 2. d., von 3 bis 4 Uhr, in den Lokalitäten der Haushaltungsschule, Pfarrhofgasse Nr. 1, statt.

(Marburger Gewerbeverein.) Die für heute anberaumt gewesene Versammlung des Marburger Gewerbevereines wurde verschoben.

(Aushilfskassen-Verein in Marburg.) Geschäftsverkehr im Monate Februar: Einnahmen 45.584 fl. 62 kr., Ausgaben 45.598 fl. 26 kr.

(Die Genossenschaft der Approximations-Gewerbe) in Marburg hielt am 24. d. ihre Generalversammlung im Gasthose „zum rothen Zgel“ ab. Der Vorstand Herr Franz Bindlechner eröffnet die Versammlung, begrüßt die Anwesenden und erstattet den Bericht. Wir entnehmen demselben, daß sich die Gesamtzahl der Genossenschaftsangehörigen auf 330 beläuft, hievon sind: 78 Genossenschaftsmitglieder, 160 Gehilfen und 92 Lehrlinge, 3 Mitglieder sind ausgetreten, 4 Mitglieder sind neu eingetreten, 2 Mitglieder sind mit Tod abgegangen, u. zw. die

Herrn Schein und Köhler. 44 Lehrlinge wurden aufgenommen, 27 Lehrlinge wurden freigesprochen, 134 Geschäftsstücke wurden erledigt. Vorstand-Sitzungen fanden vier statt. Die Krankenkasse hat laut Rechnungsabschluss am 31. Dezember 1888 einen Reservefond von fl. 1643.73 ausgewiesen, welcher sich, trotz der hohen Auslagen pro 1888 für erkrankte Mitglieder per fl. 1015.17, gegen den Reservefond am 1. Jänner 1888 um fl. 138 vermehrt hat. — Herr Franz Pichler jun. berichtet über die Kassa-Gababung der Genossenschaft pro 1888 und bemerkt, daß er mit Herrn Wagrands die Kassarechnung revidirt und mit den Büchern und Belegen in bester Ordnung und richtig befunden habe, und spricht dem Sekretär der Genossenschaft, Herrn Johann Köhler, für die gefundene musterhafte Ordnung seine Anerkennung aus. Die Wahlen ergaben folgendes Resultat: Zum Vorstandstellvertreter wurde Herr Franz Pichler jun. gewählt und obwohl er diese Wahl dankend und entschieden ablehnte, so wurde er doch durch allgemeines Erwachen bewogen, daß er dieselbe annahm. Als Mitglieder in die Genossenschaftsvorsteherung die Herren: Johann Pelikan und Johann Miloschitz. In den Krankenkassenüberwachungs-Ausschuß die Herren: Franz Bernhard als Mitglied und Wilhelm Leyrer als Ersatzmann. In das Schiedsgericht die Herren: Michael Rüner, Karl Ludwig, Johann Miloschitz als Mitglieder und Albert Koller als Ersatzmann. Zu Rechnungsrevisoren die Herren: Franz Pichler jun. und Ferdinand Wagrands. Als Delegirte in die Hilfsarbeiter-Versammlung die Herren: Jakob Dietinger und Karl Gränig. — Herr Franz Pichler jun. dankt dem Vorstände, Herrn Bindlechner, für sein erprießliches Wirken um die Genossenschaft und erucht die Anwesenden, Herrn Bindlechner den Dank, durch Erheben von den Sitzen, zu geben, was von den Anwesenden geschieht. Herr Bindlechner dankt für die ihm gebrachte Anerkennung und bemerkt, daß dieser Dank zum größten Theil seinem Vorgänger, dem früheren Genossenschaftsvorstande, Herrn Karl Scherbaum, gebühre, unter dem die Genossenschaft entstanden, und durch dessen thätiges mühevolltes Wirken sie auf den Stand gebracht wurde, wo sie heute ist. In diesem Geleise funktioniert sie jetzt weiter, was unjso leichter ist, da wir einen verlässlichen und eifrigen Sekretär haben. Zum Punkte: freie Anträge ergreift Herr Franz Pichler jun. das Wort und erläutert in längerer Rede, daß die Lehrlinge vom Schulbesuch der gewerblichen Fortbildungsschule an Werktagen befreit werden sollen und daß der Schulbesuch ausschließlich nur auf die Sonn- und Feiertage beschränkt werde. Sein Antrag geht dahin, der Gewerbebehörde die tatsächlichen Uebelstände vorzutragen und sie zu bitten, daß sie die geeigneten Schritte thun möge, daß die Gewerbetreibenden, die mit Steuern aller Art überbürdet sind, in ihrer gerechten Bitte Entgegenkommen finden. Die Versammlung nimmt einstimmig diesen Antrag an und der Vorstand verspricht, diese Angelegenheit höhern Orts vorzutragen und um Berücksichtigung zu bitten. Der Vorstand dankt noch den Anwesenden für ihr Erscheinen und schließt die Versammlung.

(Der Schutzengel der Kleinen.) Am 24. d. fuhr ein Wurzelgräber mit einem kleinen Handwagen, welchem ein Hund vorgespannt war, die Trichterstraße herab. Im Wagen selbst waren die Kinder des Gedachten gebettet. In einem unbewachten Augenblicke begann der Hund zu laufen, und pfeilschnell fauete das Fahrzeug dahin. Die Gefahr vergrößerte sich, da der Kötter gegen die Uferböschung einlenkte und nun sammt dem Wagen den Abhang hinabjagte, wo er unmittelbar vor dem Flußspiegel stehen blieb. Passanten, welche die tolle Fahrt gesehen hatten, waren vor Schrecken förmlich gelähmt, und dünkten es ihnen ein Wunder, daß Alles glücklich abliefe.

(Verloren) wurden am 26. d. auf dem Wege durch die Burg-, Farber-, Schul- und Herrengasse zwei Stück Noten zu 10 fl. Der redliche Finder hat sich bisher nicht gemeldet.

(Uebervorthellung.) Am 21. d. wurde durch einen Wachmann der am Hauptplatze für einen Fleischer ausschrottende Knecht beanthändert. Der treue Diener hatte seines Vortheiles wegen die Wagshale mit einem drei Dekaschweren Fleischstück an der unteren Außenseite belastet und so die Käufer um das genannte Gewicht betrogen. Nach der Beanständung verließ der betrügerische Bursche den Fleischstand und verschwand.

(Diebstahl.) Am 22. d. erstattete ein Knecht bei der Sicherheitswache die Anzeige, daß ihm seine Uhr sammt Kette sowie eine Weste gestohlen worden seien. Als Thäter bezeichnigte er einen dienstlosen Knecht, dessen Aussehen er beschrieb. Der Wachmann Ludwig Kosar verhaftete bereits Tags darauf den Beschriebenen am Hauptplatze. Die bereits an Spedebauern verkaufte Uhr sowie die in das Eigenthum eines Tagelöhners übergegangene Weste wurden gleichfalls zu Stande gebracht. In dem Verhafteten entdeckte man den Stellungsflüchtling Thomas Beer aus Debrina, welcher nach einer bei ihm vorgefundenen Marschroute bereits am 3. Jänner von Gilli nach seiner Heimat gewiesen worden war, es jedoch vorgezogen hatte, nicht dahin zu gehen.

(Branntweinest.) Der hieher zuständige Tagelöhner Karl Hacker, ein Schnapsbruder, wurde am Abend vom 21. in einer Branntweinschänke verhaftet. Er hatte Holz gestohlen, daselbe verkauft und den Erlös in Feuerwasser angelegt, das er sich in seine ausgebrannte und ewig durstige Gurgel mit stillem Verzücken trankelte. Der Unverbesserliche war der ihm zugewiesenen Arbeit entwichen und nach der Tend gegangen, um die dortigen Holzvorräthe auszumütern.

(Durchebrannt.) Der 18jährige Tagelöhner Alois Osman, auch Schischel genannt, welcher als Handlanger in einer hiesigen Schnapschänke beschäftigt war, veruntreute am 23. seinem Dienstgeber 10 fl. und suchte damit das Weite. Sein Dienstbuch ließ er — vielleicht in Ermangelung einer Photographie — als Erinnerung zurück.

Kunst und Schriftthum.

Marburger Stadttheater.

Der Theaterbesuch, der in der letzten Woche Alles zu wünschen übrig ließ, hat sich auch diese Woche nicht gehoben. Das immerhin schenkwürth: Gastspiel des Herrn Zworenz vom Magensfurter Stadttheater fand vor einem fast leeren Hause statt. Wir wissen für die Enthaltensamkeit der Marburger Kunstfreunde keinen Grund anzugeben, möglich, daß die großen kommenden Ereignisse, nämlich das Kostümkranzchen im Kasino und die Vorlesung Lewinsky's ihre Schatten vorauswerfen. Da für einen Bühnenleiter die Worte des Dichtersfürsten: „Alles läßt sich ertragen, nur nicht eine Reihe von schönen Tagen“, die reine Ironie sind, weil er, wie tausendfältige Erfahrungen beweisen, nur eine Reihe von schlechten Abenden unerträglich findet, so glauben wir die Folgerungen aus diesem schlechten Besuche wohl nicht neuerdings ziehen zu müssen. Wenn es ein Trost ist, im Unglücke Gefährten zu haben, dann allerdings braucht sich Direktor Siege nicht zu grämen, denn aus Magensfurt, Leoben, Laibach u. s. w. werden ähnliche „kunstfreundliche“ Erscheinungen gemeldet. — Was das vorgestrichene Gastspiel des Herrn Zworenz betrifft, so war er in der Wahl des Stückes wohl nicht glückl. „S'Kuller“ ist in Marburg zu abgeleiert und das Theaterpublikum ein viel zu kleines, um sich zum so und so vielen Male das gewiß stimmungsvolle Volksstück anzusehen. Nichts desto weniger zeichneten die Erschienen den Gast für dessen naturwahre Wiedergabe des Null Anerl. durch lebhaften und wohlverdienten Beifall aus. Ueber Einzelzüge der bereits typisch gewordenen Rolle können wir uns nicht mehr verbreiten. — Den Stoffel spielte diesmal Herr Drehabler u. s. nicht ohne Geschick, wenn auch eine größere Ruhe und eine geringere Aufdringlichkeit sehr wünschenswerth gewesen wäre. „Doch das giebt sich, und man übt sich, und man lernt's mit der Zeit.“ — i.

In der nächsten Woche kommt auf unserer Bühne die Operette „Der Sänger von Palermo“ von A. Zamara zur Aufführung. Wir wollen hoffen, daß dieses Werk, welches vorübergehend die siebenschürige Kasse des Wiener Karl-Theaters füllte und Kritik und Publikum in gleichem Maße entzückte, auch in Marburg seine Wirkung nicht verfehlen werde.

Aus dem Gerichtssaale.

Gilli, 21. Februar. (Schwere körperliche Beschädigung.) Vorsitzender: Herr Rath Heinricher, Staatsanwalt Dr. Gertcher, Bertheidiger Dr. Gantschnigg. Am Abend des 19. Juli 1888 kam der Grundbesitzer Philipp Berzel in Kurzhose betrunken nach Hause und begann mit seinen Angehörigen einen Streit, im Verlaufe dessen er die Letzteren vom Hause wegzog und sich in seine Kammer einsperrte. Seine Tochter Marie Berzel traf nun in der Nähe ihres väterlichen Hauses die Burschen Josef Fürst vulgo Matjaschew, 23 Jahre alt, Grundbesitzersohn aus Bolahnocven und Ignaz Krauz, und bat dieselben nachzusehen, was ihr Vater Philipp Berzel mache. Beim Hause begann nun Maria Berzel zu schimpfen, infolge dessen Philipp Berzel aus dem Hause trat. Es wurde wieder von Neuem gestritten, und da Josef Fürst die Partei der Maria Berzel ergriff, führte Philipp Berzel gegen ihn einen Schlag mit einem hölzernen Vogelkäfig, ohne ihn jedoch zu beschädigen. Da entriß Josef Fürst seinem Kameraden Ignaz Krauz einen Stock und verfezte damit dem Philipp Berzel zwei Schläge auf den Kopf. Philipp Berzel stürzte zu Boden und wurde bewußtlos in das Haus getragen. Ein Schlag traf auch das linke Auge und beschädigte es derart, daß die Sachverständigen die Atrophie des Augapfels konstatariren und erklärten, daß Philipp Berzel das Sehvermögen an diesem Auge für immer eingebüßt hat. Josef Fürst giebt diesen Sachverhalt zwar zu, wendet aber die Nothwehr ein, indem er vorbringt, daß er nur den mit dem Käfige geführten Schlag parirt und Philipp Berzel nur absichtslos getroffen hatte. Die Geschwornen erkannten jedoch Josef Fürst des Verbrechen der schweren körperlichen Beschädigung schuldig und der Gerichtshof verhängte über den Genannten eine einjährige schwere Kerkerstrafe.

Gilli, 21. Februar. (Betrug.) Vorsitzender: Herr Rath Heinricher, Bertheidiger Dr. Langer. Angeklagt erscheinen: Anton Schnofel, 65 J. alt, verehelicht Schneider; Franz Schrimpf, 33 Jahre alt, Schneider; Peter Truttschel, 25 Jahre alt, ledig, Knecht und Anton Kraner, 38 Jahre alt, katholisch, verehelicht Holzhändler, alle aus Marburg. Johann Schiffo, Grundbesitzer in Berniken, hat im Dezember 1888 dem Schneider Anton Schnofel, mit welchem er kurz vorher einen Apfelhandel abgeschlossen hatte, ersucht, ihm für seine Weinvorräthe einen Käufer zu verschaffen. Am 9. Dezember 1888 kam nun Anton Schnofel mit drei dem Schiffo unbekanntem Männern, stellte sie als Weinhändler vor und behauptete insbesondere von einem derselben, dem er den Namen Josef Groß beilegte, daß er ein reicher Mann sei, der in einem Jahre eine Braut mit 6000 fl. werde heimführen. Johann Schiffo schloß nun mit diesem angeblichen Johann Groß sofort das Geschäft ab und verkaufte ihm sieben Halben Wein um den Kaufpreis von 155 fl. Als Angabe erhielt er 30 fl. und die Zusicherung, den Rest in Bälde zugesendet zu bekommen. Josef Schiffo führte den Wein nach Marburg und übergab ihn dem angeblichen Weinhändler. Es zeigte sich jedoch bald, daß Johann Schiffo das Opfer eines Schwindelkonfessionen wurde, welches bald darauf, als es sein Handwerk fortsetzte, entlarvt wurde. Die drei Genossen des Anton Schnofel waren nämlich: der Schneider Franz Schrimpf, der Holzhändler Anton Kraner und der Knecht Peter Truttschel, von denen der letztere den Namen Josef Groß geführt hat. Als diese Männer auch bei Jakob Gorjan in St. Georgen und bei Franz Lorber in Partin erschienen, um auf ähnliche Weise Wein und Branntwein herauszuschwindeln, wurde ihr Thun entdeckt und sie dem Arme der Gerechtigkeit überliefert.

Die Geschworenen sprachen sämtliche Angeklagten schuldig, worauf dieselben zur Strafe des schweren Kerfers, u. zw.: Anton Schmolz in der Dauer von zwei Jahren, Franz Schrimpf von zwei Jahren, Peter Truttsch von 18 Monaten und Anton Kraner von 10 Monaten verurtheilt wurden.

Gilli, 22. Februar. (Versuchter Gattenmord.) Vorsitzender Hofrath Heinr. Richter, Staatsanwalt Dr. Gertcher, Verteidiger Dr. Glantschnigg. Angeklagt ist Josefa Slanschef, 26 Jahre alt, katholisch, verwitwete Grundbesitzerin in Breg. Jakob Slanschef, Grundbesitzer in Breg, ein 46 Jahre alter, verkrüppelter Mann, ehelichte im Sommer 1888 die sechs- und zwanzigjährige Grundbesitzerin Josefa Simontschitsch, welche, wie sie selbst zugiebt, keine Neigung zu dem viel älteren und verunstalteten Mann fühlte und denselben nur über Drängen ihrer Eltern heiratete. Es kam daher bald zu Mißbilligkeiten. Josefa Slanschef sorgte für ihren Mann, der fortwährend fränkelte, gar nicht, kümmerte sich um dessen Pflege und Genebung nicht und mißhandelte denselben sogar, so daß Jakob Slanschef wiederholt gegenüber den Leuten, die ihn besuchten, darüber Klage führte. Am 7. Dezember 1888 wollte die im Hause des Slanschef wohnhafte Marie Bontschak einige Kräuter abkochen und dem kranken Mann den Thee reichen. Allein Josefa Slanschef nahm ihr den Topf aus der Hand und ging selber in die Küche, um zu kochen. Sie brachte dann den Thee und reichte ihn ihrem Manne. Jakob Slanschef wurde sodann unwohl, erbrach sich oft und bekam einen anhaltenden Durchfall. Er starb am 13. Dezember 1888. Die Gerichtsärzte konstatarren, daß derselbe an Gehirn- lähmung verschieden ist, und die Chemiker fanden durch die chemische Analyse im Magen und in den Kreislauforganen Arsen. Die Chemiker gaben an, es sei Arsenik vorhanden, wenngleich nicht in solcher Menge, daß der Tod herbeigeführt wurde, wohl aber genügend, um Reizungen (Erbrechungen und Diarrhöe) herbeizuführen. Josefa Slanschef hat selbst vor dem Untersuchungsrichter in Tüffer gestanden, daß ihr das Leben an der Seite ihres Mannes, der ihr ununterbrochen Vorwürfe über Verschwendung und Untreue machte, unerträglich geworden sei und daß sie den Entschluß gefaßt habe, ihren Gatten aus dem Leben zu schaffen. Sie habe daher gelben Arsenik in der Größe eines Kukuruzkornes zerrieben und in den Krug geworfen, aus dem ihr Mann fortwährend trank. Bald darauf habe er wirklich getrunken und nach zwei Stunden über brennende Schmerzen zu klagen begonnen, Josefa Slanschef widerrief zwar ihr Geständniß später und brachte vor, sie habe in guter Absicht ihrem Ehegatten das Gift gereicht, nämlich als Reizmittel, um dessen Zustand zu erleichtern. Es wurde deshalb zur heutigen Verhandlung der Untersuchungsrichter des Bezirksgerichtes Tüffer und der Schriftführer vorgeladen. Josefa Slanschef wurde nach Bejahung der Schuldfrage durch die Geschworenen des Verbrechens des versuchten Gattenmordes schuldig erkannt und zur Strafe des schweren Kerfers in der Dauer von sechs Jahren verurtheilt.

(Todtschlag.) Vorsitzender OGH, Revizionsrath, Verteidiger Dr. Stepišchnegg. An demselben Tage hatte sich Josef Bittschnik, 19 Jahre alt, katholisch, ledig, Wingersohn aus Stadtbreg bei Pettau, wegen Verbrechens des Todtschlages zu verantworten. Am 13. Jänner 1889 zechten in Kartschovina bei Pettau mehrere Burschen, darunter auch Johann Kolaritsch und Josef Bittschnik. Nachdem dieselben das Gasthaus in betrunkenem Zustande verlassen hatten, begannen sie auf dem Heimwege zu streiten und Johann Kolaritsch schlug mit der herbeigeholten Mistgabel auf Josef Bittschnik, ohne denselben zu verletzen. Die Burschen trennten sich sodann und schlugen verschiedene Richtungen ein. Während Johann Kolaritsch mit noch anderen Burschen „Fensterln“ ging, sammelte Josef Bittschnik mehrere Burschen und bewaffnete sie mit verschiedenen Instrumenten, um den Kolaritsch durchzuwürgeln. Gleich beim Zusammenstoße schlug Josef Bittschnik mit einer Holschacke den Kolaritsch so auf den Kopf, daß derselbe zusammenstürzte und nicht mehr zur Besinnung kam. Johann Kolaritsch, welcher auf dem Kopfe eine Wunde erhalten hatte, wurde in das Krankenhaus nach Pettau geschafft, wo er am 20. Jänner l. J. starb. Die Sektion der Leiche ergab als Todesursache Gehirnentzündung, hervorgerufen durch Gehirnerschütterung und Gehirn- lähmung, nach erfolgtem Schädelknochenbruche. Da der Angeklagte bei der heutigen Hauptverhandlung behauptete, daß bei dem k. k. Bezirksgerichte Pettau die Angaben falsch protokolliert wurden, wurde die Verhandlung vertagt.

Gilli, 23. Februar 1888. (Betrag.) Vorsitzender OGH, Rattef, Verteidiger Dr. Vanger. Angeklagt ist Filipp Gruber, 55 Jahre alt, kath. Welpriester und Grundbesitzer in Hieregoberg bei Marburg. Theresia Salmhofer, Grundbesitzerin in Pölittdorf Bezirk Marburg l. Dr. U. entschloß sich, da sie von mehreren Gläubigern zur Zahlung gebrängt wurde, anfangs 1887 ihre Realität zu verkaufen. Sie klagte ihre Noth dem in der dortigen Gegend auf seiner Besitzung lebenden Defizientenpriester Filipp Gruber, der ihr einen Käufer zu schicken versprach. Am 9. April 1887 ließ nun Gruber die Salmhofer zu sich beikommen und theilte ihr mit, daß er in Franz und Antonia Tadenz zwei brave und ehrliche Leute gefunden, die ein Vermögen von 700 fl. besitzen und gewillt seien, die Realität zu kaufen; Franz Tadenz sei bei der Bahn angestellt und beziehe einen monatlichen Lohn von 70 fl. Theresia Salmhofer, die als einfache, fromme und gläubige Frauensperson geschildert wird, überließ sich hierbei vertrauensvoll dem Priester Gruber, in dem sie einen rettenden Engel erblickte. Franz Gruber stellte nun die Hauptpunkte des Vertrages zusammen, und fuhr dann mit den Paciszenten nach Leibnitz, um dort in der Notariatskanzlei denselben die schriftliche Form zu verleihen. Da Theresia Salmhofer ihre Realität E. R. 77, Kat. Gem. Pölittdorf um den Kaufschilling von 1300 fl. verkaufte, da die Käufer die auf der Realität lastende Schuld von fl. 672.22 zur Bezahlung übernahmen, den Betrag von fl. 27.78 bar auszahlten, der Rest von 600 fl. aber unaufkündbar bis zum 1. Jänner 1890 in ihren Händen belassen werden sollte, da nach dem Vertrage endlich Theresia Salmhofer zu allen möglichen Arbeiten und Leistungen verpflichtet wurde, zeigte

es sich, wie blind sie dem Priester Gruber vertraut und wie abscheulich dieser das Vertrauen mißbraucht hatte. Denn nach diesen Vertragsstipulationen wurde Salmhofer in eine viel unglücklichere Lage versetzt, als sie sich früher befunden hatte. Theresia Salmhofer hat daher bei allen ihren Einvernehmungen erklärt, daß sie sich nur dadurch zur Abschließung dieses unvortheilhaften Vertrages habe bestimmen lassen, weil ihr der Priester Gruber, zu dem sie seiner Stellung und seines jählingvollen Benehmens wegen, das unerhörteste Vertrauen gefaßt hatte, ausdrücklich die Versicherung gegeben hatte, die Eheleute Tadenz besitzen bar 700 fl. Der Priester Gruber hat damit bewußt die Unwahrheit gesprochen, denn, wie die Untersuchung gezeigt hat, war es ihm wohlbekannt, daß die Eheleute Tadenz vollkommen vermögenslos sind, und eine Monats-einnahme von 40 fl. beziehen, indem Gruber, der sich im Priesterstande seines unmoralischen Lebenswandels wegen unmöglich gemacht hatte, zu Antonie Tadenz, die als Mädchen den Namen Machabäi führte, in den intimsten Beziehungen während ihrer Mädchenzeit und nach ihrer Verheirathung mit Franz Tadenz stand. Allein Filipp Gruber ließ es bei dieser absichtlichen Lüge nicht bewenden, er setzte seinem Werke die Krone auf. Damit sich Theresia Salmhofer für ihre Forderung von 600 fl. nicht intabuliren lasse, machte ihr Gruber allerlei Vorstellungen und suchte sie durch Schmeicheleien und Geschenke davon abzubringen, wobei er seine Beziehungen zu Antonia Tadenz und den Umständen, daß er selbst etwas von den Eheleuten Tadenz zu fordern habe, verschwie. Filipp Gruber spiegelte der Salmhofer vor, er werde wieder in der Sedauer Diözese angestellt werden und werde sie als Wirthschafterin zu sich nehmen, obwohl er wußte, daß er in katholischen Kirchenkreisen für immer aufgegeben sei. Filipp Gruber hatte auch durch längere Zeit einen Weinschank in Graz unterhalten, bei welchem die Eheleute Tadenz als Schänker fungirten. Als Salmhofer nun von Sorglosigkeit umhüllt war, langte am 6. Dezember 1887 beim Bezirksgerichte Marburg l. D. U. ein von Gruber geschriebenes Grundbuchsgesuch ein, nach welchem er sich auf die von Tadenz erkaufte Realität für seine Forderung von 760 fl. und Kautions bis zum Betrage von 400 fl. sicherstellen ließ. Durch diesen Schritt wurde die Realität überlastet und Theresia Salmhofer hatte nun für die Kaufschillingssforderung von 600 fl. keine Deckung. Damit hat Filipp Gruber sein Ziel erreicht und änderte von nun an auch seine Taktik gegen sein Opfer. Die Geschworenen verneinten jedoch die Schuldfrage mit 8 gegen 4 Stimmen, weshalb Gruber freigesprochen wurde.

Gilli, 25. Februar 1889. (Raubmord.) Vorsitzender Hofrath Heinricher, Botanten Rathsekretär von Wurmler und Gerichtsadjunkt Toplak, Vertreter der Anklage Staatsanwalt Dr. Gertcher, Verteidiger Dr. Schurbi. Angeklagt ist Franz Zagorsek vulgo Bezjak, 26 Jahre alt, ledig, Grundbesitzersohn aus Slomdorf, einmal wegen des Verbrechens des Diebstahles abgestraft. Die Grundbesitzerstochter Maria Herga wohnte mit ihren Eltern in Dornau bei Pettau. Außer einem Bruder und ihren unehelichen Kindern befand sich Niemand in der Familie. Diese lebte in sehr geordneten Verhältnissen, so daß es allgemein bekannt war, daß Maria Herga, die eine eigene Realität besaß, bedeutende Ersparnisse in der Pettauer Sparkasse eingezahlt habe. Die Lebensweise der ganzen Familie war ebenfalls genau geregelt, so daß sich alle Familienglieder zwischen 6 und 7 Uhr Abends zur Ruhe begaben, wobei Maria Herga in einem abgeordneten Zimmer schlief. Am 19. Februar 1887 hat Maria Herga in der Pettauer Sparkasse im Einverständnisse mit ihrer Mutter das auf ihren Namen lautende Einlagebüchel Nr. 9391 realisirt, den Geldbetrag von 1250 fl. 87 kr. behoben und in ihrer Kammer in einem Kleiderschranke verwahrt. Maria Herga pflegte Morgens als die Erste aufzustehen, das Haus- thor zu öffnen und Feuer anzumachen; als am 1. März 1887 dieselbe wider ihre Gewohnheit noch nicht aufgestanden war, rief sie ihr Vater und stieß, als er keine Antwort erhielt, die Zimmerthür auf. Es bot sich ihm ein entsetzliches Bild dar. Maria Herga hing leblos an einem um den Trambaum an der Zimmerdecke geschlungenen Strick. Alles deutete darauf hin, daß dieselbe eines gewaltsamen Todes gestorben sei. Das Bett der Maria Herga befand sich in auffallender Unordnung, der eine Polster war blutbefleckt und im Hänge- und Schubladkasten wurden Spuren wahrgenommen, welche auf eine Hand deuteten, die mit heftiger Unruhe herumgesehen hatte und der es gelungen war, eine reiche Beute zu machen. Die Leichenbeschau ergab, daß Maria Herga erdrosselt worden war, daß sie zu diesem Zwecke vom Thäter von rückwärts überfallen, ihr der Strick um den Hals geworfen, der Hals kräftig zusammengeknüpft, daß sie sodann bewußtlos zum Trambaum aufgezogen worden sei. Da die Barschaft fehlte, war es außer Zweifel gestellt, daß an Maria Herga ein Raubmord verübt wurde. Nachdem sich der Verdacht der Thäterhaft auf verschiedene Personen, welche ihre Schuldlosigkeit dargethan haben, gelenkt hatte, gelang es, in der Person des Franz Zagorsek den richtigen Thäter ausfindig zu machen. Der Genannte lebte zur Zeit als das Verbrechen begangen wurde, bei seinem Bruder in Slomdorf, eine viertel Stunde von Dornau entfernt. Im August 1887 ging er zur Waffenübung nach Marburg und Graz, kehrte dann im September zurück, ließ sich ein Dienstabuch ausstellen und begab sich nach Graz. Hier lebte er in hüben Nichtsthun, machte einen großen Aufwand, prahlte mit seinem Reichtum und Leute, die in dessen Briefstasche einen Einblick gethan hatten, bestätigten, daß darin viel Geld gewesen sei. Dies kam auch zu Ohren einer Händlerin aus der Pettauer Gegend, welche, da sie die Verhältnisse des Zagorsek kannte, äußerte, daß Franz Zagorsek die Maria Herga ermordet habe. Als dies dem Zagorsek mitgetheilt wurde, verschwand er aus Graz und tauchte in Agram auf, wo er einen noch größeren Aufwand machte, dagegen aber nichts arbeitete. Er ging sehr gut gekleidet, trug zwei Uhren, Ringe, machte an Mädchen bedeutende Geschenke und äußerte, daß er in der Agramer Sparkasse 500 fl. angelegt habe und ein Zeuge bestätigt, daß er das diesbezügliche Einlagebüchel in den Händen

des Zagorsek gesehen habe. Am 16. Jänner 1888 kehrte Franz Zagorsek in seine Heimat zurück. Die Leute staunten über dessen schöne Kleider, weshalb er die lügenhafte Angabe machte, er habe in Agram in einer Tabakfabrik täglich 1 fl. verdient. Am 14. September 1888 wurde derselbe verhaftet, und es wurde bei ihm ein im Strohdach verborgener Barbetrag von 280 fl., außerdem Ringe und Kleidungsstücke im Werthe von 200 fl. gefunden. Franz Zagorsek verantwortete sich dahin, daß er das Geld in Bosnien durch Spiel-, Kauf- und Tauschgeschäfte erworben habe, welche Verantwortung sich jedoch durch die gepflogenen Erhebungen als falsch herausstellte. Da sich Franz Zagorsek gleich damals als er zur Waffenübung einrückte, mit Geld brüstete, konnte nicht zweifelhaft sein, daß er das Verbrechen an Maria Herga verübt habe, was um so wahrscheinlicher wird, als die Kinder der Ermordeten, Franz und Anton Herga, die im Besitze des Zagorsek gefundenen Ringe mit vollster Bestimmtheit als das Eigenthum ihrer Mutter erkannten. Franz Zagorsek gesteht aber, daß er zur Ermordeten in Beziehungen stand, daß er sie zu ehelichen beabsichtigte und derselben des Nachts in deren Zimmer Besuche zu machen pflegte, er gibt auch zu, von deren Vermögen Kenntniß gehabt zu haben. Auch bestätigt ein Zeuge, daß Franz Zagorsek über seine Verhältnisse zu Herga befragt, äußerte: „denar in njene reči diši, ona pa ne“, es ist auch konstatirt, daß Franz Zagorsek zu Fasching 1887 mit Maria Herga vor dem Pettauer Sparkassengebäude stand, und bald darauf hieß es, daß Letztere ihr Geld behoben habe. Die Verhandlung hat nichts Wesentliches ergeben. Die Geschworenen bejahten nach halbständiger Berathung einstimmig die Schuldfrage, worauf der Vorsitzende das auf die Todesstrafe durch den Strang lautende Urtheil verkündete. Der Angeklagte zitterte während der Urtheilspublikation und mußte sich wiederholt auf die Bank setzen.

Volkswirthschaftliches.

(Gewerbliche Amtszugnisse.) Das Ministerium des Innern hat unter Bestätigung einer Entscheidung der Prager Statthalterei verfügt, daß den Gewerbebehörden nicht gestattet ist, dritten Personen Amtszugnisse über den Umfang der Gewerbebefugnisse eines Gewerbetreibenden auszustellen. (Berechtigung der Schlosser zum Beschlagen der Wagen.) Ueber die angeregte Frage bezüglich der Berechtigung der Schlosser zum Beschlagen von Wagen hat die k. k. mährische Statthalterei nach Einvernehmung der Handels- und Gewerbekammer in Anwendung des § 36 der Gewerbeordnung erkannt, daß Schlosser zum Beschlagen sogenannter Luxus- und Personenwagen berechtigt sind, hingegen das Beschlagen aller landwirthschaftlichen und Lastwagen, sowie aller groben Fahrwerke den Umfang der Gewerbebefugnisse der Schmiede in sich schließt, und dieselben zugleich berechtigt sind, an feineren, sogenannten Luxus-Fahrwerken die „schwarze Arbeit“ (grobe Metallarbeit) vorzunehmen.

Buntes.

(Vom Wiener Fasching.) „N. is dös an öder Fasching huer, Madeln!“ sagt die Mutter; „dö sechte Woch' schon, und m'r hab'n no net amal 'n Vaterl sei silberne Uhr verlegt.“ (Folgende Entschuldigungszettel) theilt ein Schulmann aus seiner Sammlung mit: „Entschuldigen Sie, bitte, daß meine Frau ein Kind gefriert hat und mein Sohn gefehlt hat. Sollte das in die nächste Woch: wieder vorkommen, so bitte ich im voraus um Entschuldigung.“ (Das Höchste.) Student: „Nun gut, die Wette gilt also, wer sie verliert, der muß einmal in's Colleg.“

Briefkasten der Schriftleitung.

B. G. in Pettau. Wir sehen weiteren Berichten entgegen. Die Aeußerungen des gedachten Herrn rühren uns nicht. Wir werden sie seinerzeit tiefer hängen. — f. — l. Endet mit letzten Juni. P. in P. Auch Seleg enheitsgebilde finden prinzipiell keine Aufnahme. R. S. in M. Hat heute keinen Zweck mehr, da die Entscheidung schon erloschen ist. F. V. Sehr gerne. Lorenzen. Bereits gemeldet. Dodo. D. in Graz. Vergriffen.

Eingekendet.

Eine Badeanstalt für Marburg. Soll Marburg gedeihen, soll es fremde Anstiedler heranziehen, soll es zu einem Sommer-Aufenthaltsorte werden, so muß der Mangel einer Badeanstalt behoben werden, denn, Marburg entbehrt einer solchen ganz, weil das allerdings mögliche Baden im Draußflusse wohl nur von riesenstarken Naturen oder für ihre Gesundheit und ihr Leben leichtsinnigen Menschen und immer nur als Sport geübt werden kann. Ein Jedermann zuträgliches Bad ermöglicht der Draußflus nicht. — Nun ist wohl an kompetenter Stelle in Aussicht genommen, eine Badeanstalt zu errichten, wenn die projektirte Wasserleitung gewonnen sein wird. Damit ist aber die Aussicht auf eine Badeanstalt für die heutige Generation doch gewiß ad calendas graecas verschoben, weil ja nach dem heutigen Stande der Wasserleitungsfrage auch nicht die geringste Aussicht vorhanden ist, daß sie mit der Gewinnung von Quellenwasser gelöst werden kann. Warum also, weil ja die drängende Nothwendigkeit einer Badeanstalt allgemein anerkannt ist, wird gezeugt, sie zu errichten? Unsere Sparkasse, die mit ihrem Geldüberflusse zu so vielen, dem allgemeinen Wohle nützlichen Einrichtungen beigetragen hat, wird sicher gerne ihren reichen Säckel auch zu Gunsten der höchst nothwendigen Badeanstalt öffnen und so lange diese nicht aus der Zukunft's-Wasserleitung mit Quellwasser gespeiset werden kann, speise man sie mittelst eines Pumpsverkes mit filtrirtem Wasser aus dem Draußflusse. Dixi! Junius.

Mittheilungen aus dem Publikum.

Ein Wink an die Beamtenwelt. Eine vorherrschend sitzende Lebensweise ist meist der Grund von Magen-, Leber- und Hämorrhoidal-Leiden, Blutan-schoppungen u. s. f., gegen welche „MOLL's Seidlitzpulver“ mit sicherem Erfolge angewendet werden.

Die echten Tietze'schen Zwiebel-Bonbons, behördlich geschützt, erfreuen sich bei allen Hals- und Brustleidenden einer großen Beliebtheit. Der an sich scharfe und widerliche Saft der Zwiebel hat bekanntlich eine außerordentlich wohlthätige Wirkung, die aber erst durch besondere Zubereitung und Vermischung des Saftes mit anderen geeigneten Substanzen hervortritt.

40 Kr. nur bei nachfolgenden Firmen: In Marburg bei J. Bancalari, Apoth. zum Mohren. — Hauptdepot in Kremsier bei Apotheker J. Krizan.

Eingefendet. Schwarze Seidenstoffe

von 60 Kr. bis fl. 11.65 p. Meter — glatt und gemustert (ca. 180 versch. Qual.) — versendet roben- und stückweise porto- und zollfrei das Fabrik-Depôt G. Henneberg (K. und K. Hoflieferant), Zürich.

Eingefendet.

Neustein's verzuckerte Blutreinigungspillen der heil. Elisabeth, (1687

bewährtes, von den hervorragendsten Ärzten empfohlenes Mittel gegen Verstopfung. — 1 Schachtel à 15 Pillen 15 Kr., eine Rolle = 120 Pillen 1 fl. 8. W. — Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt. Nur echt, wenn jede Schachtel mit unserer jeßiglich protokollierten Schutzmarke in rothem Druck „Heilig. Leopold“ und mit unserer Firma, Apotheke „Zum heiligen Leopold“, Gde der Spiegel- und Plankengasse, Wien, Stadt, versehen ist.

Für Taube. Eine Person, welche durch ein einfaches Mittel von 23jähriger Taubheit und Ohrengeräuschen geheilt wurde, ist bereit, eine Beschreibung desselben in deutscher Sprache allen Ansuchern gratis zu übersenden. Adr.: J. S. Nicholson, Wien, IX., Kollingasse 4.

Ein gutes Buch. Die Anleitungen des gesandten Buches sind zwar kurz und bündig, aber für den praktischen Gebrauch wie geschaffen; sie haben mir und meiner Familie bei den verschiedensten Krankheitsfällen ganz vorzügliche Dienste geleistet. — So und ähnlich lauten die Dankschreiben, welche Richters Verlags-Anstalt fast täglich für Überendung des illustrierten Buches „Der Krankenfreund“ zugehen.

Hochfeiner 1885er Riesling wird zum ermäßigten Preise von 24 Kr. sammt Flasche abgegeben in Karl Fluchers Gasthaus Herrngasse 38. (315)

Täglich frische Milch von 6 Uhr früh an, per Liter 9 Kr. bei Herrn Franz Swaty, Pomgasse Nr. 3. Gutsverwaltung Burg Schleinib.

Ein kleines Gasthaus wird zu pachten gesucht in oder nächst Marburg. Anträge übernimmt aus Gefälligkeit Hr. Linhart, Fabriksgasse Nr. 18, Marburg. (290)

Haushälterin findet bei einem alleinstehenden Herrn sofort Aufnahme. Auskunft in der Verw. d. Bl. (311)

Sehr gutes Heu größere Quantität, zu verkaufen, Herren-gasse Nr. 3, I. Stod. (317)

Schöne Bausteine billigst zu verkaufen bei Franz Hlade, Müller in Treßernitz. (318)

Feinstes transparentes Gummirtes Papier zum kleben von Banknoten, Schriftstücken und Dokumenten 1 Bächel kostet 35 Kr. vorräthig bei Ed. Janschik' Nfgr. I. Kralik Marburg, Postgasse.

Diurnistenstelle. Ein Diurnist, der deutschen und slovenischen Sprache in Wort und Schrift vollkommen mächtig, wird gegen einen Monatsgehalt von 30 fl. aufgenommen. Die in Strassachen verfürten Diurnisten haben den Vorzug. Besuche bis 2. März 1889. K. k. Bezirksgericht Mahrenberg, am 10. Februar 1889. (307) Munda.

Stangen zu Obstbäumen. Eichenäulen, Eichenstämme zu Jagunterlagen, billigst zu haben bei Strasschill & Felber am Lendplatz. (309) (282)

Postexpeditor. Beim k. k. Postamt Pragerhof ist die Stelle eines zweiten Postexpeditors zu besetzen. Näheres beim Postamt selbst. (282)

Eine Faßbinderei sammt Zugehör, mit gutem Kundenkreis, die Firma besteht 27 Jahre in der Blumen-gasse Nr. 6 — ist wegen Krankheit ver-käuflich. (308)

Stubenmädchen, solid, brav, die Vorliebe zu Kindern hat und sich mit längeren Zeugnissen aus-weisen kann, wird gegen guten Lohn in ein besseres Haus allsogleich aufgenommen. Wo? sagt die Verw. d. Bl. (281)

Möblirtes Zimmer zu vermieten, Kaiserstraße 4. (296)

Schön möblirtes Zimmer, I. Stod, sonnseitig, sofort billig zu ver-miethen, Kärntnerstraße 26. (297)

Wohnung mit 2 Zimmer und Zugehör ist sogleich zu vergeben Anfrage in der Witringshof-gasse Nr. 27. (273)

Local-Veränderung. Mit Gegenwärtigem erlaube mir die ergebenste Anzeige zu erstatten, daß ich mein Herrenkleidermacher-Geschäft von der Pfarrhofgasse Nr. 9 in die Tegetthoffstraße Nr. 4 übertragen habe. Für das mir durch 18 Jahre in so reichlichem Maße geschenkte Zutrauen bestens dankend, bitte ich auch, mir das-selbe in meinem neuen Lokale Tegetthoffstraße Nr. 4 ebenso angedeihen zu lassen. Stets der reellsten und billigsten Bedienung verpflichtet (298) hochachtend Franz Jesenko, Herrenkleidermacher.

Sehr guten Franheimer Liter 36 Kr. Eischwein 28 „ Henrigen 24 „ sehr süßen Birnmofst „ 12 „ empfiehlt bestens Peter Fabro, Sophienplatz 2-3. (208)

Revierförsters-Stelle. Für einen großen Waldcomplex wird ein sachverständiger, im Forst- und Jagd-wesen bestens bewandelter, der deutschen und slovenischen Sprache mächtiger Mann mit 1. Mai aufzunehmen gesucht. Baargehalt fl. 300; Accedenzien, Na-turaldeputate und Schutzgelber circa fl. 350. Jahreseinkommen in Summa fl. 650. Nur solche Reflectanten, welche sich mit besten Referenzen ausweisen können und auch im Vermessen gute Kenntnisse be-sitzen, mögen ihre Documente unter Chiffre „Dauernde Stellung“ an die Verwaltung des Blattes einsenden. (270)

Ein Oekonom, welcher die Weinbauschule absolvirte, sucht entweder einen Posten als solcher oder empfiehlt sich zu allen Arbeiten in Obst-anlagen. Anfrage in der Verwaltung des Blattes. (288)

Neu und Grummet Rosenerdäpfel Tafel-Äpfel Obstmost in Gebinden ferner (328) Eigenbau-Weine in Gebinden und Flaschen verkauft J. A. Halbärth in Marburg.

Wirthschafterin sucht bei kleinerer Wirthschaft oder Wein-garten-Realität unterzukommen; dieselbe ist in der Wirthschaft sehr gut bewandert und im Weinbau verständig. Anträge werden aus Gefälligkeit Kärntnerstraße Nr. 11 in Marburg übernommen. (322)

Josef Supper Brunnenmeister, Marburg, Mühlgasse Nr. 40 empfiehlt sich zur zur Ausführung aller neuen Brunnen, sowie zur Umgestaltung. Reparaturen werden gewissenhaft besorgt. Billigste Ausführung. (303) Zwei unmöblirte Zimmer sind in der Theatergasse Nr. 18, neben dem Steinmehlpf, vom 1. April zu ver-miethen. (323)

Ohne Vorauszahlung! Brieslicher Unterrichts-Buchführung (alle Methoden) Correspondenz, Rechnen, Comptoir-Arbeiten. <Garantirter Erfolg.> Probebrief gratis. K. k. conc. oommero. Fachschule Wien, I. Wollzeile 19. Director Carl Porges Abtheilung für brtes-lichen Unterrichts. Bisher wurden 21.000 junge Leute der Praxis vugeführt. Ueberzeugen Sie sich!

Täglich frisch: Wiener Delicatessen-Würste Schinken, Salami Schüsseln mit kaltem feinem Aufschnitt, garnirt mit Aspik, Hummern, Gansleber-Pastete, werden zu den billigsten Preisen berechnet in der neuen Delicatessen-Handlung S. CERNOLATA. (64)

Wohnung mit 4 elegant ausgestatteten freundlichen Zimmern sammt Zugehör zu vermieten. Näheres Kaiserstraße Nr. 8, beim Haus-meister. (193)

Brüner Stoffe für einen eleganten Frühjahrs- oder Sommer-Anzug in Coupons zu Mtr. 3.10, das sind 4 Wr. Ellen jeder Coupon, um fl. 4.80 aus feiner fl. 6.— aus feinsten fl. 7.75 aus hochfeinsten fl. 10.50 aus allerfeinsten echter Schafwolle sowie Ueberzieherstoffe, mit Seide durchwebte Kammgarne, Sommer-loden, Livréestoffe, waschechte Zwirn-stoffe, feines und feinstes schwarzes Tuch für Salon-Anzug re. re. ver-sendet gegen Nachnahme des Be-trages die als reell und solid best-bekannte Tuchfabriks-Niederlage Siegel-Imhof in Brünn. Erklärung: Jeder Coupon ist Mtr. 3.10 lang und 136 Ctm. breit, daher vollkommen genügend auf einen com-pletten Herren-Anzug. Auch wird jede gewünschte Meter-anzahl geliefert. Für Lieferung genau nach gewähltem Muster wird garantirt. Muster gratis und franco. (236)



Alexander Nagy gibt im eigenen und seiner Angehörigen Namen die betäubende Nachricht von dem Ableben seines innigst- geliebten Bruders, des Herrn

Heliodor Nagy,

k. k. Steueramtscontrolors i. R.,

welcher am 27. Februar morgens nach langem schmerzlichen Leiden aus diesem Leben abberufen wurde.

Die irdische Hülle wird Freitag den 1. März, 4 Uhr nachmittags vom Hause Nr. 8, Casinogasse aus, auf den städtischen Friedhof überführt.

Die heil. Seelenmesse wird Samstag den 2. März um 10 Uhr in der Domkirche gelesen werden.

MARBURG, am 27. Februar 1889.

Marburger Wochenmarkts-Preise. Am 23. Februar 1889.

Table with 3 columns: Gattung, Maß u. Gewicht, Preis fl. kr. Lists various goods like Weizen, Korn, Gerste, etc.

Sochprima ungarisches Stadtschweinfett alle Sorten Schwersten Speck

am vortheilhaftesten zu beziehen von I. L. Radványi, Budapest. Preiscourante gratis und franco.

Maschinenriemen

in beliebiger Dimension, aus bestem Kernleder, sowie Maschinenriemen-Kernleder sammt den dazu gehörigen Näh- und Bindriemen offerirt billigt

Alexander Rosenberg, Lederniederlage in Marburg.

Gehöröl-

Extrakt vom I. I. Sekund.-Arzt Dr. Schipek, welcher seiner sicheren Wirkung wegen von vielen Autoritäten seit Jahren rühmlichst anerkannt, weil er jede nicht angeborne Taubheit heilt, Schwerhörigkeit, Ohrensausen, sowie jede Ohren-erkrankung sofort beseitigt, ist mit Gebrauchsanweisung zu beziehen für fl. 1.50 aus dem General-Depot des Franz Giacomelli, Wien, Fünfhäus, Stadiongasse 1.

Feinen Jamaika Thee-Rum

1 Literflasche fl. 2.10 THEE, heuriger Ernte 10 Dekka zu 40, 50, 70, 80 kr., 1 fl. und fl. 1.20 zu haben in der neuen Delicatessenhandlung S. CERNOLATA.



Holzschuhe

(Leder Schuhe mit Holzsohlen) offerirt in verschiedenen Façonnen, mit und ohne Füllfutter die Holzschuhfabrik Georgswalde in Böhmen. Musterliste gratis und franco.

EINLADUNG

zu dem Montag den 4. März 1889 stattfindenden

Tanz-Kränzchen

des Marburger Fahrpersonales der k. k. priv. Südbahn-Gesellschaft in den unteren Casino-Localitäten. Anfang 8 Uhr.

Die für den 4. Februar ausgegebenen Einladungskarten haben für den 4. März volle Gültigkeit. Neue Einladungen werden nicht ausgegeben.

Das Comité.

Ueber 50 Sorten Toiletteseifen Glycerinseife, ungepreßt, nach Dilo Waschseifen und Waschartikeln Apollo-, Stearin-, Wohl- u. Klavier-Kerzen Englische und Französische Parfums bei

Carl Bros, Hauptplatz

neben der k. k. Haupttrafik.

Equitable

nordamerikanische Lebensversicherung (die grösste Anstalt der Welt)

zeigt durch ihre General-Agentenschaft in Graz an, dass Herr Josef Stamzar in Marburg die Hauptagentschaft für Marburg und Umgebung übernommen hat.

Filiale-Eröffnung.

Erlaube mir dem geehrten Publikum mit diesem bekannt zu geben, daß ich in der Herrengasse Nr. 1 eine Filiale meines Herren- und Knabenkleider, sowie Wäsche-Geschäftes eröffnet habe.

Indem ich gleichzeitig zur Saison die verschiedensten Sorten von Herren- und Knaben-Anzügen, Ueberziehern und Schlafrocken in solidester Ausführung und überhaupt alle in dieses Fach einschlagende Artikel bester Qualität und zu den billigsten Preise empfehle, zeichne

hochachtungsvoll Florian Sobacher.

Einladung zu dem Samstag den 2. März 1889 stattfindenden

gemüthlichen Abend

verbunden mit Tanz in Karl Fleischers Lokalitäten.

Die ergebenste Einladung macht Karl Fleischer.

Advertisement for ZAHN-ELIXIR, PULVER UND ZAHNPASTA DER RR. PP. BENEDICTINER der ABTEI von SOULAC. Includes an illustration of a monk and a seal.

Depôt in Marburg bei Herrn E. Rauscher, Droguist.



Fahrkarten und Frachtscheine

nach AMERIKA

Königl. Belgische Postdampfer der „Red Star Linie“, von Antwerpen direkt nach New-York und Philadelphia. Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung.

Moll's Franzbranntwein und Salz

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus jeder Art Gliederschmerzen und Lähmungen, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren. Innerlich mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall.

In Flaschen f. Gebrauchs-Anweisung 90 kr. ö. W.

Moll's Seidlitz-Pulver.

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Etiquette der Adler und A. Moll's vervielfachte Firma aufgedruckt ist.

Die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die hartnäckigsten Magen- und Unterleibs-Beschwerden, Magenkrampf, Verschleimung, Sodbrennen, bei habitueller Verstopfung, gegen Leberleiden, Blutausschoppung, Hämorrhoiden und die verschiedensten Frauenkrankheiten haben denselben eine seit Jahrzehnten stets steigende Verbreitung verschafft.

Dorsch-Leberthran

von Krohn & Co., Bergen, Norwegen.

Das wirksamste und verlässlichste Mittel gegen Brust- und Lungenleiden, gegen Scropheln, Hautausschläge und Drüsenkrankheiten und zur Hebung des allgemeinen Ernährungs-Zustandes schwächlicher Kinder.

Haupt-Versandt durch

- A. Moll, Apotheker, k. k. Hoflieferant, Wien. Tuchlauben. Das P.T. Publikum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift versehen sind. MARBURG: A. Mayr, Max Moricé, Ed. Rauscher. Cilli: Baumbach's Ap., J. Kupferschmid, Ap. Judenburg: A. Schiller, Ap. Knittelfeld: M. Zawersky, Ap. Pettau: Ig. Behrbalk, Ap. Radkersburg: C. E. Andrieu, Ap.

Der Besitzer des Creditloses Ser. 2294 Nr. 73 wird dringendst ersucht bekannt zu geben, ob dasselbe, wenn auch zu höherem Preise, verkäuflich wäre oder nicht. Sollte ein Bank, Sparcasse etc. das Los zum Verkaufe haben, würde es sofort erstanden. Adresse unter Chiffre H. 175 an Rudolf Mosse in Linz.

Weißnähereien

werden billigt übernommen und solid ausgefertigt, Herrngasse Nr. 50, parterre links.

Tausende

Coupons u. Reste

von Tuch und Schafwollwaren für den Frühjahrs- und Sommerbedarf versendet gegen Vorauszahlung oder Nachnahme, jede Concurrenz schlagend, u. zw.:

- Ein Coupon Mtr. 3-10 Auszugstoff, für einen Herrenanzug ausreißend, guter Qualität nur für a. 3-25
Ein Coupon Mtr. 3-10 Auszugstoff, besserer Qualität für nur 4-
Ein Coupon Mtr. 3-10 Auszugstoff, feiner Qualität für nur 6-
Ein Coupon Mtr. 3-10 Auszugstoff, feinst. Qualität für nur 7-80
Ein Coupon Mtr. 3-10 Auszugstoff, extrafeiner Qualität für nur 9-80
Ein Coupon Mtr. 2-10 Ueberzieherstoff (Herren-Ueberrock gebend), rein Wolle für nur 3-90
Ein Coupon Mtr. 2-10 Ueberzieherstoff, moderne Farben, fein für nur 5-30
Ein Coupon Mtr. 2-10 Ueberzieherstoff, moderne Farben, feinst für nur 7-70
Ein Coupon Mtr. 3-25 schwarzes Tuch, rein Wolle (completten Salomanzug gebend), für nur 7-80
Ein Coupon Mtr. 3-25 schwarzes Tuch, feinst für nur 10-
Ein Coupon Mtr. 6-10 Sommerkammgarn oder Leinwand, waschecht, für Herren-Sommer-Anzüge für nur 8-
Ein Stück Piquet-Gilet, moderne Dessins -55
Wasserdichte Loden, Damen-Mäntel und Jackenstoffe, Stoffe für Knaben-Anzüge, sowie alle Sorten Tuchwaren gut und billig liefert

D. Wassertrilling,

Tuchhändler in Neukowitz nächst Bräna. Muster gratis und franco.

3. 1783. (271) 3. 2934.

Freiwillige

Realitäten-Versteigerung.

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg I. Dr. II. wird bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen der k. k. Finanz-Prokuratur in Graz die freiwillige Versteigerung der der Frau Cecilia Bitterl v. Leffenberg, respektive deren Verlassenen gehörigen, gerichtlich auf 5661 fl. geschätzten Hausrealität Nr. 16 Urbanigasse und Nr. 2 Exercierplatz sammt Garten, bildend die G. E. B. 12, k. k. Kärntnerthor, bewilligt und hiezu die Feilbietungs-Tagung auf den

13. März 1889

Vormittags von 11 bis 12 Uhr im dg. Amtszimmer Nr. 9 mit dem Anhang angeordnet worden, daß die Realität bei dieser Feilbietung auch unter dem Schätzungswert, jedoch nicht unter 4500 fl. hintangegeben werden wird.

Die Lizitations-Bedingnisse, wornach insbesondere jeder Lizitant vor gemachtem Anbote ein 10% Badium zu Händen der Lizitations-Commission zu erlegen hat, so wie das Schätzungs-Protokoll und der Grundbuchs-Extrakt können in der diesgerichtlichen Registratur eingesehen werden.

k. k. Bezirksgericht Marburg I. Dr. A., am 10. Februar 1889.

Der k. k. Bezirksrichter: F. Ladung.

Kundmachung.

Es wird hiemit bekannt gemacht, daß die

Viehmärkte in Zirkowiz am Draufelde, Bez. Pettau, den 1. März und 31. Mai jeden Jahres abgehalten werden.

Es steht ein großer Viehautrieb zu erwarten und werden daher die Käufer eruchtet sich zahlreich einzufinden. Gemeindeamt Zirkowiz, am 23. Februar 1889.

Glas. Proschkowitzsch, Gemeinde-Vorsteher.

Tiroler Theebutter.

Ich beehre mich hiemit anzuzeigen, daß es mir wieder gelungen ist, die einen Weltruf genießende

Tiroler Theebutter zu erhalten und werde selbe stets frisch am Lager haben.

Alois Quandest.

Gelegenheitskauf.

Bäckerhand in Graz, vorzüglicher Eckposten mit Mehl- und Holzverschleiß, Alles im besten Betriebe, ist wegen Domizil-Veränderung sofort billig zu verkaufen. Auskunft ertheilt aus Gefälligkeit Herr Hermann Leserer, Weinhandlung in Marburg.

Kundmachung.

Vom gefertigten Stadtrathe wird bekannt gegeben, daß am 6. März 1889, Vormittag von 10-11 Uhr in der Amtskanzlei am Rathhause die Verpachtung der in der Magdalena-Vorstadt hinter dem neuerbauten k. k. Verpflegsmagazine in der Feldgasse gelegenen städtischen, vormals Perko'schen Ackerparzelle 115/5 im Flächenmaße von 628 □ Klafter oder 2260 □ Meter im öffentlichen Lizitationswege auf drei Jahre, d. i. pro 1889, 1890 und 1891 an den Meistbietenden verpachtet werden wird, wozu Pachtlustige höflichst eingeladen werden.

Stadtrath Marburg, am 21. Februar 1889.

Der Bürgermeister: Nagy.

Nr. 3045. Kundmachung. (325)

Vom Stadtrathe Marburg wird das Räumen und Beführen der Fäkalmassen aus den Senkgruben und Fäselapparaten, sowie das Kehren der Gassen und Plätze nebst Beführen des Kehrichts unter den hieramts einzusehenden Bedingungen an den mindesfordernden Unternehmer auf weitere drei Jahre, d. i. vom April 1889 bis Ende März 1892 vererben. Es werden daher Unternehmungslustige eingeladen, ihre Offerte bis zum 20. März 1889 hieramts zu überreichen.

Stadtrath Marburg, am 22. Februar 1889.

Der Bürgermeister: Nagy.

Nr. 3120. Kundmachung. (326)

Der Gemeinderath von Marburg hat in seiner Sitzung am 21. Februar 1889 beschlossen, daß in der neueröffneten Naghstraße nur Häuser mit mindestens einem Stockwerke und mit vier Meter breiten Vorgärten an der Straßenfront neu erbaut werden dürfen, sonst werden nur villenartige Gebäude, welche so weit zurückgerückt sind, daß für ein feinerzeitiges Frontgebäude der entsprechende Raum verbleibt, gestattet werden. Dieses wird zur Darnachachtung der betreffenden Interessenten, beziehungsweise der derzeitigen und künftigen Eigentümer der Baugründe in der Naghstraße hiemit kundgemacht.

Marburg, am 24. Februar 1889.

Der Bürgermeister: Nagy.

Nr. 2932. Kundmachung. (327)

Vom gefertigten Stadtrathe wird bekannt gegeben, daß am 6. März 1889, Vormittag von 11-12 Uhr in der Amtskanzlei am Rathhause die Verpachtung der in der Magdalena-Vorstadt in der Nähe des alten abgesperrten St. Magdalena-Friedhofes befindlichen, zwischen der Eisenstraße und Feldgasse gelegenen städtischen, vormals Thomas Roschanz'schen Ackergrundparzelle 113/2 im Flächenmaße von 714 □ Klafter oder 2570 □ Meter im öffentlichen Lizitationswege auf drei Jahre, d. i. für die Jahre 1889, 1890 und 1891 an den Meistbietenden verpachtet werden wird, wozu Pachtlustige höflichst eingeladen werden.

Stadtrath Marburg, am 21. Februar 1889.

Der Bürgermeister: Nagy.

Nr. 2929. Kundmachung. (324)

Der Rechnungsabluß des Gemeindehaushaltes und der Gemeindeanstalten für das Jahr 1888 wird im Amtszimmer des gefertigten Bürgermeisters am Rathhause zu Jedermanns Einsicht durch 14 Tage vom 26. Februar bis 12. März 1889 öffentlich aufgelegt, was hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Marburg, am 24. Februar 1889.

Der Bürgermeister: Nagy.

Casino.

VOBLESEUNG

Josef Lewinsky

k. k. Hoffchauspieler und Regisseur.

Marburg, den 1. März 1889, 8 Uhr Abends.

Programm:

- Geibel: Die Blutrache.
Heine: Die Wallfahrt nach Neblar.
Schäffel: Dörpertanzweise. Der Vogt von Tenneberg.
Goethe: Der Bauberlehrling.
Schubert: Der Tänzer unserer lieben Frau. (Legende aus dem 12. Jahrh.)
Fillingner: Das heilig' Dirndl.

Preise der Plätze:

Sperre: 1-3 Reihe à fl. 1.50, die weiteren Reihen à fl. 1. Eintritt 60 kr. Studentenkarten 30 kr.

Kartenvorverkauf in Th. Kaltenbrunn's Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung.

Advertisement for Mercantil-Bank-Couverten, listing various paper types like Kanzlei-Papier, Concept-Papier, Brief-Papier, Patent-Pack-Papier, Stroh-Papier, Delicatessen-Papier, Affichen-Papier, Cellulose-Packpapier, and Andreas Platzler.

Alois Goinig, Bau- und Galanterie-Spengler Marburg, Burggasse Nr. 6

empfehlte sein reichhaltiges Lager von Badewannen, Badestühlen, Sitz- und Fußbadewannen, Douchetassen, Wasserschäffer, Gläserwannen, Abwaschschäffer, Toiletteimer, Wasserkannen, Wasserkrüge, Wandwaschlavoirs, Vogelkäfige, Briefkästen, Blechtassen in feinsten Lackierung, Grablaternen, Sulz- und Badformen, Ausstecher, Siebkannen, Schmalzdosen, Kaffeemaschinen, Waschmaschinen, sowie alle Galanterie-Spenglerarbeiten in Haus- und Küchengeräthen.

Bauarbeiten jeder Art sowie alle einschlägigen Reparaturen werden bei streng solider Ausführung und prompter Bedienung schnell und billigt hergestellt.

Ziehung Ostern 1889. Ein Los 50 kr.

Grosse Lotterie

mit werthvollen Treffern

mit Bewilligung des hohen k. k. Finanzministeriums veranstaltet vom

Marburger Stadtverschönerungs-Verein.

Das Reinerträgniss ist zur Schaffung der neuen „Kaiser Franz Josefs-Anlagen“ in Marburg bestimmt.

- I. Haupttreffer: Ein prachtvoller Concertflügel im Werthe von 1000 fl.
II. " " Eine altdeutsche Speisezimmer-Einrichtung " 500 fl.
III. " " Ein vollständiges Silberservice für 12 Personen " 400 fl.
IV. " " Ein echter Smyrna-Salontepich " 300 fl.
V. " " Eine altdeutsche Stockuhr " 180 fl.
VI. " " Ein elegantes Jagdgewehr " 100 fl.
VII. " " Ein feines Porzellan-Speiseservice für 12 Personen " 80 fl.

Die Haupttreffer mit Ausnahme des I. und II. sind in den Schaufenstern des Herrn G. H. Ogriseg ausgestellt.

Ein Los 50 kr.

Zu beziehen in allen Tabak-Trafiken, dann bei den Herren: G. H. Ogriseg, Heinrich Reichenberg, Josef Kokoschinegg und im Verlage dieses Blattes.

Ziehung Ostern 1889. Ein Los 50 kr.